

1879

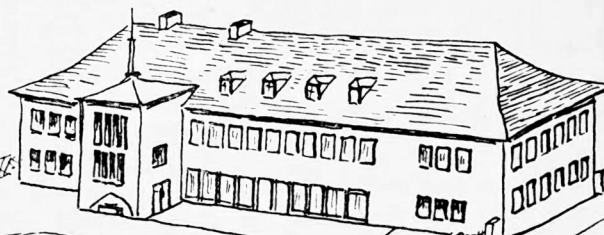
75
Jahre

Evang. Schule



1906

Geeststraße
Rheinhausen



1954

Höchstes Gebot

*Hab Achtung vor dem Menschenbild
und denke, daß, wie auch verborgen,
darin für irgend einen Morgen
der Keim zu allem Höchsten schwillt.*

*Hab Achtung vor dem Menschenbild
und denke, daß, wie tief er stecke,
ein Hauch des Lebens, der ihn wecke,
vielleicht aus deiner Seele quillt.*

Friedrich Hebbel

Geleitwort

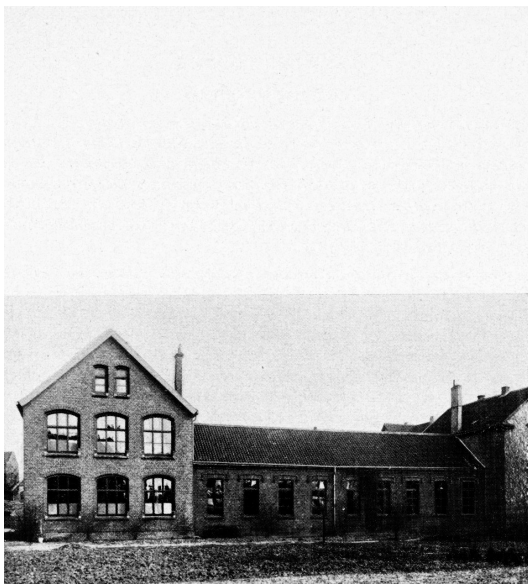
des Regierungsrates

Zu ihrem 75jährigen Jubiläum möchte ich der Evang. Schule Geeststraße Friemersheim, ihren Schülern, Lehrern, Eltern und Freunden ein Grußwort sagen. Über Geschichte und Geschichte der Schule ist an anderer Stelle ausführlich berichtet. Gestatten Sie mir darum, daß ich kurz die heutige schulische Situation beleuchte und die Möglichkeiten einer fruchtbaren erzieherischen Arbeit auch unter den erschwerten Bedingungen der Gegenwart aufzeige.

Die gewaltigen Erschütterungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte haben auch das einst vor ruhigem Winde segelnde Schulschifflein in heftige Bewegung gebracht. Politische, soziale und weltanschauliche Bestrebungen der verschiedensten Art suchten und suchen noch, sich direkt oder über pädagogische Ideen in der Schule zur Geltung zu bringen. Diese stürmische Zeit hat manchen alten Staub aus unseren Schulstuben hinweggefegt, sie hat aber auch die stille Schulstube in eine Stätte der Unruhe verwandelt. Die Schule sieht sich in die verschiedensten Kämpfe und Auseinandersetzungen mit hineingezogen, sie ist Streitobjekt geworden und unsere Kinder leiden darunter. Der Beruf des Lehrers ist sehr viel schwerer geworden. Die Unsicherheit der Zeit hat sich auf Lehrer und Schüler übertragen, einst festgefügte Formen sind verlorengegangen, alles ist in Fluß. Mit den Lehrern sehnen sich die Eltern nach Ruhe und Sicherheit im schulischen Leben, sie sorgen sich um ihre Kinder.

Was können nun wir, Eltern und Lehrer, die wir alltäglich in die Erziehungswirklichkeit hineingestellt sind, angesichts einer solchen Situation tun? Haben wir gegenüber der Verschiedenartigkeit und Zerrissenheit aller Bestrebungen noch die Möglichkeit, eine gemeinsame Basis für fruchtbare schulische Arbeit zu finden? Fordern nicht die verschiedensten weltanschaulichen und anderen Gruppen ein oft sich gegenseitig widersprechendes Erziehungsziel? Wie ist da überhaupt noch gemeinsame Erziehung möglich?

Mir will scheinen, daß wir in unserem Bestreben, mit echt deutscher Gründlichkeit unser weltanschauliches Ziel in der Schule zu verwirklichen, in Versuchung stehen, das Verschiedene und Trennende allzu deutlich und vergrößert zu sehen, das Gemeinsame und Nabeliegende aber nicht mehr zu erkennen. Schauen wir nicht so sehr auf ideale hochgesteckte Fernziele, die zu erreichen eine faustische Natur sich zeitlebens — und wohl dann noch vergebens — mühen müßte! Versuchen wir doch nicht das Unmögliche, durch Erziehung Welt und Zeit zu ändern, um schließlich resigniert und enttäuscht unsere Ohnmacht zu erkennen! Bleiben wir ganz bescheiden in der Wirklichkeit des pädagogischen Alltags! Wie glücklich der Lehrer — und wie danken es ihm die Eltern — dem es gelingt, seine Schüler wieder zu gewissen „bürgerlichen“ Tugenden zu erziehen —



Geestschule vor dem II. Weltkrieg

Bescheidenheit, Ehrfurcht vor dem Alter, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme gegenüber den Mitmenschen. Wir wollen doch wieder erkennen und uns darauf besinnen, daß Erziehung in ihrer einfachsten Form und auf ihrer ersten Stufe Gewöhnung ist, und daß man auch auf dem Gebiete der Erziehung den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun kann.

Wenn wir diesen Weg in der pädagogischen Praxis beschreiten, dann werden wir merken, daß wir trotz mancher Verschiedenheiten doch sehr viel Gemeinsames haben, sobald es um Unterricht, Erziehung und Beruf unserer Kinder geht und daß hier ein rein menschliches Verstehen angebahnt wird, das durchaus nicht letzte Gemeinsamkeit im Weltanschaulichen voraussetzt, das aber die Achtung vor dem Mitmenschen und seiner Meinung als Grundlage hat.

Ich freue mich, hier feststellen zu können, daß die Lehrerschaft der Geestschule in verständnisvoller Zusammenarbeit mit der Elternschaft sich bereits erfolgreich um eine solche Praxis bemüht hat, und ich bin überzeugt, daß eine solche Arbeit unseren Kindern und damit unserm Volk auch für die Zukunft zum Segen gereichen wird.

Dr. Oehl
Regierungs- und Schulrat

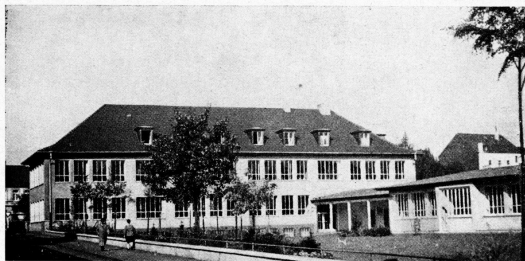
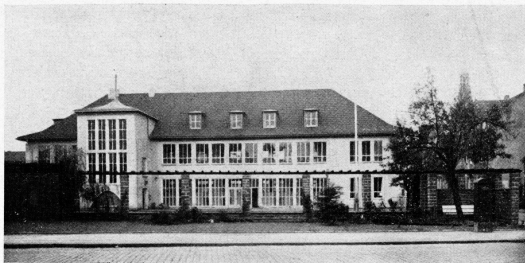
Geleitwort

der Schulaufsichtsbehörde

Wer bedenkt, daß die Evangelische Geestschule Friemersheim heute 75 Jahre besteht, der muß der Generationen von Lehrern gedenken, die in ihr ihren Dienst an der heranwachsenden Jugend taten. Er muß der Generationen von Schülern gedenken, die hier in dreimal 25 Jahren unterrichtet und durch die Charaktere der Lehrer wie durch die Werte, die die Schule ihnen darbot, zu tüchtigen Menschen gebildet wurden. Er wird sich der großen und furchtbaren Geschehnisse erinnern, die in diesem Zeitabschnitt in der Schule wie in einem Organ innersten Lebens einen Widerhall erweckten und oft schmerzlich in das Leben einschnitten. Er wird aber auch bedenken, daß in allen Wechsellern der Zeit diese Schule 75 Jahre dauerte, mit dieser Stadt, dem Gemeinwesen innig verbunden, aus kleinen Anfängen erwuchs und ihren Bürgern ein wesentliches Stück Heimat gründete.

Möge der Evangelischen Geestschule aus der Stunde festlichen Rückblicks neue Freudigkeit zufließen zu dem guten Werk, die ihr anvertrauten jungen Menschen im Zeitlichen und Ewigen zu beheimaten; und möge es ihr beschieden sein, ihre Arbeit in Frieden tun zu können zum Segen aller, die ihr zugehören.

Ter-Nedden
Kom. Schulrat



Die neue Geestschule 1954

Geleitwort

der Stadt Rheinhausen

Das Jubiläum der ev. Schule Geeststraße ist für den Stadtteil Rheinhausen-Friemersheim ein denkwürdiger Tag.

Als vor fast 100 Jahren, am 11. April 1859, die Gemeinderäte der damals noch selbstständigen Gemeinden Friemersheim und Bliersheim beschlossen, vom 1. Oktober 1860 an einen Schulverband zu gründen, um die „Schulverhältnisse und Schulinteressen zu fördern“, war es noch nicht sehr lange her, daß das Schulwesen zu einer weltlichen Angelegenheit geworden war. Der Leitgedanke unseres heutigen Volksschulwesens: allgemeine Menschenbildung, Pflege der geistigen Kräfte in jedem Menschen um der Menschenwürde willen, hatte nach einem langen Entwicklungsprozeß damit eine feste Form angenommen. Wenn sich die Gemeinderäte auf diesem wichtigen Gebiet der allgemeinen Menschenbildung zu gemeinsamer Arbeit zusam-

6

menfanden, so zeugt diese Tatsache von ihrer Aufgeschlossenheit, ihrem Verantwortungsbewußtsein der Jugend gegenüber und ihrem fortschrittlichen Geist.

Als die Schülerzahl in beiden Gemeinden größer wurde, zum Teil bedingt durch den damals noch erheblichen natürlichen Bevölkerungszuwachs, durch die stärkere Ausweitung gewerblicher Tätigkeiten in der näheren und weiteren Umgebung und zum Teil durch die Belegung des Verkehrs in Auswirkung der neuen Eisenbahnlinie mit der Haltestelle „Rheinhausen“ — später „Friemersheim“ —, entstand aus den gemeinsamen Bestrebungen und Anstrengungen heraus 1879 das erste Schulgebäude an der heutigen Geeststraße. Die Berichterstattung über dieses Schulhaus und seine weitere Entwicklung soll der Schulchronik vorbehalten bleiben.

Der gemeinsame Schulhausbau war aber auch in kommunalpolitischer Hinsicht ein bedeutsamer Schritt. Die Interessen beider Gemeinden in Fragen des öffentlichen Lebens wurden enger geknüpft — wenn auch zunächst nur im Schulwesen. Und es nimmt nicht wunder, wenn schon damals angesichts der sichtbaren Vorteile gemeinsamer Bemühungen von der Bliersheimer Gemeindevertretung der Wunsch laut wurde, beide Gemeinden zu einem Gemeinwesen zu verschmelzen. Es sollten aber doch noch gut 4 Jahrzehnte ins Land gehen, bis die durch die industrielle Entwicklung stärker gewordenen finanziellen und wirtschaftlichen Verflechtungen geradezu zu einer Vereinigung zu einem Gemeinwesen zwangen.

Leider wurde dieses gemeinsame Werk 1944 bei einem Angriff feindlicher Flieger ein Opfer sinnloser Zerstörung. Als nach 1945 die durch den Krieg zum Stillstand gekommene Entwicklung der Stadt zu einer modernen Industriestadt wieder in verstärktem Maße einsetzte, entschlossen sich Rat der Stadt und Verwaltung, an dieser Stelle ein neues Schulhaus zu bauen, um die große Schulraumnot zu steuern. Es ist nicht nur ein sichtbarer Ausdruck des Aufbauwillens und des fortschrittlichen Geistes, sondern zugleich ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit der Tradition und des Dankes an unsere Vorfahren, wenn an der gleichen Stelle ein neues Schulhaus gebaut wurde, das modernsten Gesichtspunkten entspricht, ein Schulhaus, in dem Lernen und Lehren Freude macht.

Zum Jubiläum sei heute all derer gedacht, die sich in dem früheren und dem jetzigen Schulhaus der Erziehung unserer Jugend gewidmet haben, sowie der ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die diesen Festtag nicht mehr miterleben durften. Unser Gruß gilt den Eltern, den Erziehern, ehemaligen und jetzigen Schülerinnen und Schülern.

Unser Wunsch geht dahin, daß dieses vorbildliche Schulhaus nicht auch einer sinnlosen Zerstörung anheimfallen, sondern daß es unserer heranwachsenden Jugend noch lange als Bildungsstätte erhalten bleiben möge. Möge die Jugend, die dieses Schulhaus verläßt, dem Beispiel ihrer Vorfahren getreu einen fortschrittlichen Geist und einen starken, demokratischen Willen für die Gestaltung ihrer Zukunft mit ins Leben nehmen.

Schulenberg
Bürgermeister

Stappert
Stellv. Stadtdirektor

7

Geleitwort

der evangelischen Kirchengemeinde Rheinhausen-Friemersheim

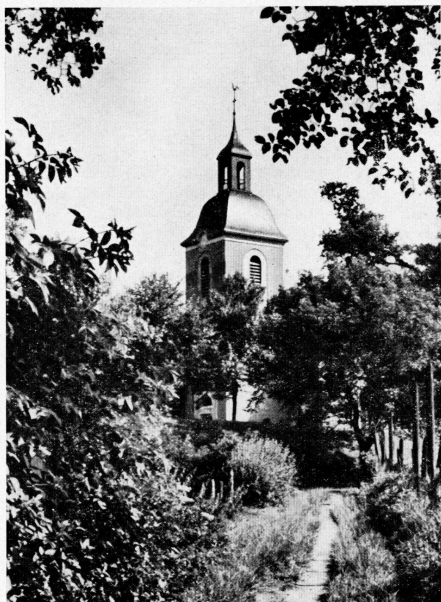
Der evangelischen Volksschule auf der Geest in Friemersheim entbietet das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Friemersheim zu ihrem 75jährigen Bestehen seinen Gruß mit dem Prophetenwort:

„So spricht der Herr, der Heilige in Israel und ihr Meister: Fraget mich um das Zukünftige; weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir!“
(Jes. 45, 11)

Unsere auf 75 Jahre fleißiger und gründlicher Erzieherarbeit zurückschauende evangelische Schule auf der Geest war ihrer Herkunft nach stets eine Schule der offenen Tür für die christliche Gemeinde. Sie möge das auch in Zukunft bleiben. Die Lehrer der Schule ehrt die Gemeinde in ihrem großen Geduld und viel Treue erfordernden Erziehungswerke, sie dankt ihnen für allen Dienst an der jungen Gemeinde. Da einer Christ nur sein kann als lebendiges Glied der Christengemeinde, wird es dienlich und förderlich sein, wenn zwischen Kirche und Schule allezeit ohne ungebührliche Einmischung in den Schuldienst eine aus gemeinsamer Erziehungsverantwortung erwachsende Gemeinschaft gepflegt wird. Dabei möge die evangelische Elternschaft, aus der die gewählten Mitglieder der Schulpflegschaft kommen, eine tragende und mitarbeitende Kraft sein. Es ist unser Wunsch, die Schule möchte auch in Zukunft den ihr anvertrauten Kindern eine Hilfe geben, etwas von der Einfalt und Selbstverständlichkeit des Glaubens zu erfassen, die Jesus als ihr köstlichstes Gut bezeichnet hat. Dann kann der Religionsunterricht nicht ein unorganisch angefügtes Anhängsel werden, sondern ein aus evangelischem Glauben kommendes „Klima“ wird alle Fächer durchwalten. Menschen, die gelernt haben, auf Gottes Wort zu hören und unter dem Wort zu leben, werden weiterdenkend seine Grunderkenntnisse auf die praktische Wirklichkeit des Lebens in allen seinen Bereichen anwenden. Auf diesem Wege wird die Schule der Bürgergemeinde und der Christengemeinde zum Segen gesetzt bleiben.

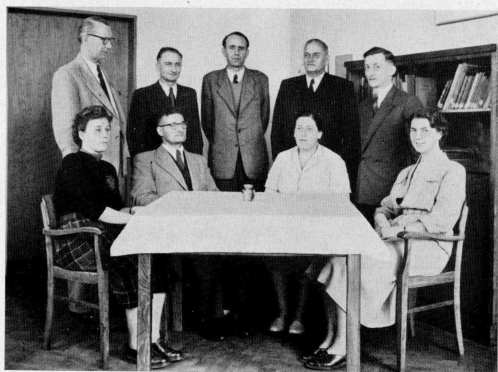
Das Presbyterium
der Evangelischen Kirchengemeinde
Friemersheim
i. A.

W. P a s t
Pfarrer und Superintendent





Das Lehrer-Kollegium 1911
 obere Reihe: Frieda Pagel, Gerhard Kersken
 mittlere Reihe: Karl Löwe, Gertraud Brüssel, Paul Boehm, Emmi Schölar, Paul Rose
 untere Reihe: Jakob Bongartz, Paul Boehm (Sohn), Heinrich Schneider



Das Lehrer-Kollegium 1954
 stehend: Otto Schott, Helmut Otschik, Hans Schmitt, Johann Kukdes, Alfred Ehrlich
 sitzend: Ilse Kaul, Ludwig Schilling, Sofie Krumme, Helgard Hinzen

Folge der Veranstaltungen zur 75-Jahrfeier

Sonnabend, den 30. Oktober 1954

16.30 Uhr, Stadttheater Rheinhausen:
 Schulfest der Schulgemeinde

Sonntag, den 31. Oktober 1954

8.30 Uhr, Dorfkirche Friemersheim:
 Festgottesdienst

11.00 Uhr, Evangelische Schule Geeststraße (Turnhalle):
 Feierstunde

16.30 Uhr, Stadttheater Rheinhausen:
 Schulfest

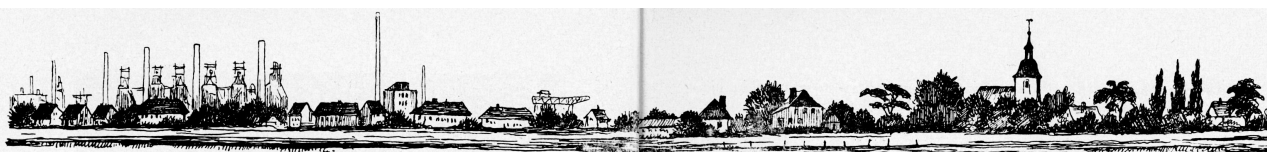
12.30-16.00 Uhr und

Montag, den 1. November 1954

10-18 Uhr, Evangelische Schule Geeststraße:
 Ausstellung
 von Bildern aus der Geschichte der Schule
 und Schülerarbeiten.

Sonnabend, den 6. November 1954

20.00 Uhr, Saal der Wirtschaftsbetriebe Hüttenwerk Rheinhausen:
 Treffen der Ehemaligen



Aus der Geschichte der Geestschule

Mit der Zertrümmerung der alten Schulgebäude im letzten Kriege ging auch die Schulchronik der Geestschule verloren. Eine lückenlose Darstellung der Geschichte unserer Schule kann somit nicht dargeboten werden.

Vieles war zu ersehen aus Urkunden und Schulberichten, die uns das Stadtarchiv zur Verfügung stellte.

Sehr wertvoll waren die Aufzeichnungen über die Entstehungsgeschichte unserer Schule aus der trefflich geführten Chronik unserer Stammschule Friemersheim-Dorf.

Vieles ist niedergelegt, was uns ehemalige Lehrer und Schüler aus dem Schatz ihrer Erinnerungen gebracht haben.

Manche interessante Begebenheiten aus dem Schulleben erfahren wir von Fr. Editha Boehm, der Tochter des langjährigen Direktors dieser Schule.

Wir danken allen, die uns behilflich waren, einen Rückblick auf die 75jährige Geschichte unserer Schule zu geben.

Die Geschichte unserer Schule beginnt in der Zeit, wo nach der Gründung des Deutschen Reiches durch Bismarck ein wirtschaftlicher Aufstieg zu verzeichnen war wie nie zuvor. Eine freudige Lebensbejahung zeigte sich in den Familien, Gemeinden und Städten. Tatenfroh begann man mit dem Ausbau des jungen Reiches. Die beiden Ortschaften Friemersheim und Bliersheim waren damals noch fast geschlossene Siedlungen mit überwiegend landwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten. Die Bevölkerungszunahme durch Geburtenüberschuß zeigte einen gesunden Aufbau. Den damaligen Ortsvorstehern erwuchs dadurch eine besondere Sorge: die beiden einklassigen Schulen in Bliersheim und Friemersheim waren überfüllt. Aus der Chronik der alten Dorfschule in Friemersheim wird von 1868 berichtet: „Da die Zahl der schulpflichtigen Kinder fort und fort zunahm und bis auf 124 (!) gestiegen war, wurde 1868 die zweite Klasse eingerichtet, und Mitte Oktober desselben Jahres trat Ernst Haape aus Dinslaken als Gehilfe hier ein. Derselbe arbeitete drei Jahre lang in der zweiten Klasse (1. bis 4. Schuljahr) . . .“

In dem Bericht derselben Chronik vom Jahre 1877 heißt es: „Der junge Lehrer Louis Kolk, geb. am 9. 1. 1854 zu Imbach/Neukirchen im Kreise Solingen, traf am 4. April hier ein und wurde Donnerstag, den 5. April in sein Amt eingeführt . . .“

„ . . . Infolge der hohen Arbeitslöhne in den ersten Jahren nach dem Kriege (1870—71) entstanden namentlich auf dem Kahlberge und auf der Geest und in der Nähe der Eisenbahn viele neue Häuser, die auch bald bevölkert wurden. Infolgedessen waren schon 1876 die Schulklassen in Friemersheim und Bliersheim überfüllt, und es mußte an die Einrichtung einer neuen Schulklasse gedacht werden. Anfangs schien es, als sollten die Schulen Friemersheim und Bliersheim zu einer 4klassigen Schule vereinigt werden, und man hatte bereits einen Bauplatz im sogenannten Borgards-Winkel ausersehen. Später aber wurde beschlossen, eine neues Schulsystem zu gründen, und zu diesem Zwecke als Baustelle ein Grundstück auf der Geest angekauft, wo im nächsten Frühjahr 1878 zunächst eine einklassige Schule erbaut werden soll. Die Baustelle liegt nur wenige Minuten von der am 15. Oktober 1877 eröffneten Eisenbahnhaltestelle Rheinhausen entfernt . . .“

„Der Sommer 1878 verging, ohne daß mit dem Bau der neuen Schule begonnen wurde, weil eine Verständigung über den Bauplan zwischen der königlichen Regierung und der Gemeindevertretung nicht herbeigeführt war . . .“

Man merkt aus dieser Angabe ein berechtigtes Seufzen des von allen alten Friemersheimern und weit über Friemersheim hinaus wohlbekannten und geachteten Pädagogen Guillaume über die Verzögerung des Neubaus, der ihm die dringend notwendige Entlastung bringen sollte.

Endlich „im Frühjahr 1879 wurde der neue Schulbau begonnen“.

Es mutet uns heute etwas eigentümlich an, wenn wir aus den Protokollen über die Sitzungen der Gemeindevertretungen und der Ausschüsse erfahren, wieviel Umstände es waren, um den Bau des Wohnhauses und eines Klassenraumes zu finanzieren. Der Voranschlag zu diesem Bau, von Zimmermeister Johann Klapdohr aufgestellt, lautete auf 15 000,— M. Zur Deckung mußte eine Anleihe von 10 000,— M bei der Rheinischen Provinzial Hilfskasse gemacht werden, die zu 5% verzinst in 9 Raten zurückgezahlt werden mußte. Der Bau wurde mit Eifer betrieben, so daß am 15. September 1879 der Zimmermeister Johann Klapdohr um Abnahme durch die Gemeinde-Baukommission bitten konnte. In dem Bericht vom 16. September 1879 über die Abnahme des Neubaus heißt es:

„Es ist nach sorgfältiger und genauer Besichtigung des Äußeren, der einzelnen inneren Räume, des Kellers und des Speichers sowie der Nebengebäude zu bemerken, daß der ganze Bau in solider und guter Weise nach dem

Kostenanschlag und den Projektstücken fertiggestellt war, und spricht die unterzeichnete Kommission hierdurch ausdrücklich ihre Zufriedenheit über die Ausführung des ganzen Baues aus."

Aber wie bei allem Menschenwerk mußte auch hier einiges moniert werden: „Es fand sich folgendes zu erinnern:

1. Kellertür griff nicht ins Schloß.
2. An einzelnen Schultüren war der Fußboden nicht gehörig verdichtet.
3.
5. Der östliche Abfall des Daches auf dem Schulsaal ist nicht in entsprechender Weise gedeckt; einige Reihen Dachziegel liegen windschief.
6.
7. Auf den Abtritten fehlen noch die Deckel"

Man sieht, die Kommission unter Leitung des Bürgermeisters Czetztritz hat ihren Auftrag gewissenhaft durchgeführt, und nach Beseitigen der „Monier“ wurde das Gebäude am 1. Oktober 1879 an den Schulvorstand übergeben.

Aus der Chronik der Dorfschule erfahren wir, daß am 22. Juni der Lehrer Kolk für die Schule auf der Geest gewählt wurde. „Kollege Kolk sammelte aus der hiesigen Schule und aus der Bliersheimer Schule die Kinder, welche später auf der Geest untergebracht werden sollten, und unterrichtete dieselben von sieben bis neun Uhr und von eins bis vier Uhr nachmittags in Klasse II resp. in I.“ (In der Dorfschule.)

Nach den Herbstferien wurde am 20. Oktober, dem ersten Schultage nachmittags die neue Schule auf der Geest eingeweiht.

Das Nachbargelände des Schulgrundstückes war noch mit Buschwald bestanden, und wir glauben den Erzählungen der Ehemaligen gern, daß die Schuljungen so recht ihrem Jugendtatendrang und Bewegungsbedürfnis in diesem Buschwerk nachgehen konnten und dort manche erlaubte und nicht erlaubte Freistunde verbrachten und ihre Leibeskräfte und Gewandtheit hier in der idealen Turnhalle der Natur übten.

Die Schülerzahl wuchs schnell. Zu Beginn des Schuljahres 1881 stand der junge Lehrer Kolk allein vor 98 Schülern. Die Änderung der Schulbezirksgrenzen brachten nur vorübergehend eine Erleichterung. 1885 war die Zahl wieder auf 92 angestiegen. Es wurde noch ein Klassenraum angebaut und am 17. Oktober 1887 trat der zweite Lehrer seinen Dienst an.

Der Schulbezirk reichte zu der Zeit nach Norden bis zur Beguinenstraße und nach Osten bis zum Herkenweg. Dies Gebiet wurde mehr und mehr mit Wohnungen bebaut, und die einzelnen Familien zeichneten sich meist durch eine große Kinderzahl aus. Familien mit 8 und 10 Kindern waren

keine Seltenheit. Sprungartig stieg die Zahl der Schulkinder, und es mußten 3 Klassen eingerichtet werden. Der Lehrer Kolk meldete bei Beginn des Schuljahres 1898 seinem Ortsschulinspektor

Herrn Pfarrer Weigle
Hochehrwürden
Friemersheim

Hierdurch zeige ich Ew. Hochehrwürden gehorsamst an, mit dem heutigen Tage haben wir an der hiesigen Schule den Unterricht in der Einrichtung der 3klassigen Schule mit 2 Lehrern begonnen.

L. Kolk

Geest bei Friemersheim, den 22. April 1898



Hauptlehrer Kolk

mehr und mehr andersklingende Namen auf. Da brachte eine Erweiterung des Schulgebäudes um 2 Klassenräume im Jahre 1902 wieder eine Erleichterung.

Bei Beginn des 2. Vierteljahrhunderts in der Schulgeschichte ist unsere Geestschule 4klassig. Mit dem Hauptlehrer Kolk unterrichten die Lehrer Höffken, Bongartz und Kersken. „Am 1. Oktober 1906 schied Hauptlehrer Kolk aus der Geestschule, nachdem er dreißig Jahre hindurch in hiesiger Gemeinde gewirkt hatte, von uns, um in den Ruhestand zu treten.“ (Chronik der Schule Friemersheim Dorf.)

Der Nachfolger wurde Hauptlehrer Paul Boehm aus Wuppertal-Barmen. Die Bautätigkeit im Schulbezirk der Geestschule nahm in dem 1. Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts stark zu. Neue Straßenzüge entstanden. Der vor-

nehmlich von der Schuljugend so sehr geschätzte Buschwald diesseits der Bahn war verschwunden, und Wohnungen mit eingeebten Gärten nahmen den Raum ein, der einstmal der Tummelplatz der Kinder war. Eine Anschauung von der Bevölkerungszunahme in Friemersheim und Bliersheim mag folgende Übersicht geben.

Einwohnerzahl					
Jahr	Friemersheim	Bliersheim	Jahr	Friemersheim	Bliersheim
1895	1408	458	1910	5190	2136
1900	1999	743	1912	6364	2301
1905	2974	1448	1913	6502	2324

Die Klassenräume der Geestschule füllten sich, und bald mußte das Schulgebäude um abermals 2 Klassenräume erweitert werden. Am 1. 4. 1908 war die Schule 6klassig; 1910 wurde die erste technische Lehrerin (Fräulein Scholten) eingestellt. Bisher lag der Handarbeitsunterricht in den Händen der Lehrerfrauen. In einem Schreiben an Rektor Boehm vom 29. Dezember 1906 heißt es:

„In der Anlage folgt eine Ausfertigung des mit Ihrer Ehefrau abgeschlossenen Vertrages über Erteilung des Handarbeitsunterrichtes an der ev. Schule Friemersheim-Geest nach Genehmigung durch den Herrn Landrat in Moers.“ In diesem Vertrag heißt es dann: „Ehefrau Boehm übernimmt die Erteilung des Handarbeitsunterrichtes an der ev. Schule Friemersheim-Geest vom 1. Oktober 1906 ab.“ Am 1. Oktober 1910 wurde dieser Vertrag gelöst. Von nun an wurde der Handarbeitsunterricht von einer technischen Lehrerin durchgeführt.



Rektor Boehm

1911 mußten 8 Klassen eingerichtet werden, wovon wegen Raummangels eine Klasse in der Bliersheimer Schule (jetzt Notunterkunft für Flüchtlinge an der Walter-Rathenau-Straße) untergebracht wurde. (Siehe Bild v. Lehrerkollegium v. 1911 Seite 10.)

Ende April 1912 wurde die neuerbaute Schule an der Annastraße — jetzt am Borgschenhof — bezogen, und die größte Anzahl der Kinder aus dem Schulbezirk jenseits der Bahn wurde der Annaschule überwiesen, wodurch die Geestschule wieder 6klassig wurde.

Es schien so, als käme nun eine Zeit ungestörter Arbeit in der Geestschule. Die Gesamtschülerzahl schwankte in den folgenden Jahren zwischen 316 und 330. Jede Klasse hatte ihren eigenen Unterrichtsraum und ihren eigenen Lehrer.

Die fast regelmäßig monatlich abgehaltenen Konferenzen des Lehrerkollegiums gaben den Lehrern Anregungen für die Unterrichtspraxis und führten sie in die neuen Forschungsergebnisse der Psychologie ein. Für die Schulkinder gab es mancherlei Abwechslung in der Schulzeit. Wer von den Ehemaligen entsinnt sich nicht noch heute mit Freuden der jährlichen Ausflüge? Wenn damals die Mittelstufe einen Ausflug etwa in den Lauersforter Wald oder in den Baerler Busch oder selbst in den Mühlenwinkel — und die Oberstufe Tagesausflüge nach Köln und darüber hinaus zum Siebengebirge oder ins Bergische Land mit dem „Wunderwerk“ der Müngstener Brücke und der Burg an der Wupper machte, so waren das Erlebnisse, die tiefe Eindrücke schufen und heute noch lebhaft in Erinnerung stehen.

Waren es nicht schöne Weihnachtsfeiern, die, in den Adventstagen mit Eifer vorbereitet, bei Bücken, Olischläger oder bei Wefels mit der gesamten Schulgemeinde ihren Ablauf fanden? Wie oft haben Schule und Vereine gemeinsam die Feier zum 27. Januar (Kaisers Geburtstag) gestaltet und viel Freude gehabt!

Die Unterrichtszeit lag damals an 4 Wochentagen von 8 bis 12 und 2 bis 4 Uhr nachmittags. Mittwoch und Samstagnachmittag war unterrichtsfrei. Es blieb trotzdem noch manche Stunde für die tatendurstige Schuljugend frei, um Entdeckungsfahrten in die Rheinwiesen oder in das Kendeltal am Borgschenhof zu machen. Das Leben in Familie, Schule und Gemeinde verlief in festen Bahnen. Ein großer Teil der Väter hatte Arbeit in der Industrie gefunden, und die Kinder sahen ihren Vater nur ein paar Stunden am Abend, wenn er nach 12stündiger Arbeitszeit heimkam. Noch erkennen wir heute die meist einstöckigen Häuser mit den großen Gärten dahinter aus der Zeit, in der Friemersheim durch Neubauten sein Zentrum verlegte zwischen Kaiser-, Kronprinzen-, Bismarck- und Kruppstraße. Man muß die Arbeitskraft der Männer bewundern, die trotz der 12stündigen Fabrikarbeit ihren Garten und das Feld (das nicht eingefriedigte Grundstück hinter Haus und Garten) bestellen und ihr Kleinvieh versorgen. Das war möglich, weil die Familien geschlossen zueinander und miteinander lebten, und Jungen und Mädchen zu Gemeinschaftssinn und Familienpflege erzogen wurden.

In Friemersheim wie in allen Orten der aufblühenden Wirtschaft lebte man in einem Gefühl der Sicherheit, des Selbstvertrauens, im Bewußtsein der anerkannten Leistungen.

Dann kam der 1. Weltkrieg 1914 wie ein Blitz aus heiterem Himmel und rief die Väter weg aus den Familien, einen großen Teil der Arbeiter aus den Fabriken und Werkstätten, die Lehrer aus den Schulen. Von den Lehrern dieser Schule wurden im Laufe des Krieges eingezogen: Jakob Bongartz, Otto Schilling, Hugo Dreyer, Paul Loewe, Erich Lukas. Da standen dann gemeinsam Lehrer und ehemalige Schüler der Geestschule im furchtbaren Kampf, der von Monat zu Monat härter und erbitterter

wurde, und auch die leiblichen und seelischen Kräfte der Daheimgebliebenen sehr in Anspruch nahm. Die Kinder der Geestsschule haben bei den im ganzen Reich vorgenommenen Sammlungen ihren Fleiß und ihre Einsatzbereitschaft gezeigt und gute Ergebnisse gehabt. Sie haben bei der Kupfersammlung manches Prunkstück aus alter Zeit — Mörser, Kessel, Schöpfelöffel — aus den Bauernhäusern bekommen, haben große Mengen Laubheu, Brennessel, Wollsachen, Papier, Gummi, Korken und Obstkerne gesammelt und den Hauptsammelstellen zugeführt. — Und die Kinder haben mit gehungert, mit der Mutter gebangt um das Leben des Vaters an der Front und mit gesorgt um das tägliche karge Brot und haben Garten und Feld bearbeitet und sind sehr früh in die Last eines Lebens der Entordnung geraten.

Der Unterricht während der Kriegsjahre war stark gekürzt und litt unter dauerndem Lehrerwechsel.

Aus diesem Völkerringen kehrten die Lehrer Paul Loewe und Erich Lukas nicht mehr zurück. Paul Loewe fiel an der Westfront und Erich Lukas als Fliegerleutnant 1917 an der Isonzo-Front.

Nach Beendigung des Krieges konnte kein geregelter Unterricht gegeben werden. Zwei Klassenräume wurden Quartier für Besatzungstruppen. 1921 wurden vorübergehend sämtliche Klassenräume von den Truppen in Anspruch genommen.

Die einzelnen Klassen erhielten ihren Unterricht in der Kirche, in der Dorfschule, im Gemeindesaal und in der Schule Bliersheim. Soweit es die Witterung gestattete, wurden die Kinder im Freien unterrichtet. Während in den Klassenräumen und auf dem Schulhof die Besatzungstruppen ihr lautes Wesen hatten, saßen die Kinder im Garten des Schulhauses und folgten mit sehr geteilter Aufmerksamkeit dem Unterricht. Dazu herrschte in dieser Zeit eine ungewöhnlich hohe, lang andauernde Hitze.

In den folgenden Jahren ging die Schülerzahl immer mehr zurück, die Geestsschule wurde 5klassig und schließlich 1926 3klassig. Da die Schülerzahl der Bliersheimer Schule ebenfalls gesunken war, wurden die beiden Systeme zusammengelegt. Dadurch war die Geestsschule wieder 7klassig. Die Zeitverhältnisse nach dem Krieg blieben nicht ohne Einfluß auf das ganze Erziehungswesen.

Um eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu fördern, wurden die Elternbeiräte gewählt. Die Mitarbeit des Elternbeirates der Geestsschule zeigte sich besonders bei der Vorbereitung zur Feier des 50-jährigen Bestehens. Noch heute erinnern sich die Eltern und die ehemaligen Schüler mit Freuden dieser Feier in dem Olischlägerschen Saale. Der ehemalige Schüler Fritz Lüttgens brachte seine Erinnerungen an die Schulzeit in unverfälschtem Platt und versetzte die Festversammlung in fröhliche Stimmung. Einige Verse sollen hier noch einmal in Erinnerung gebracht werden:

18

*Dann gingen wei mondags rein on nett,
On woren so driß, höbben gesongen, geflätt. —
So wor ose Schölldied vol Glück on vol Freud,
Wei kennden ken Sorg on kennden kön Leid. —*

Bei dieser Feier versprach der Beigeordnete Brüggemann in der Glückwunschede, daß die baulichen Mängel der Schule bald restlos behoben würden, wenn — ja wenn die wirtschaftliche Lage der Gemeinde es zuließe. Aber die wirtschaftliche Lage war nicht günstig und wurde nicht günstig. Nicht Folgen des Krieges allein wirkten sich unheilvoll für das deutsche Wirtschaftsleben und damit für das Gemeinde- und Familienleben aus, die Weltwirtschaftskrise brachte ungeheure Arbeitslosigkeit und damit Elend und große Unsicherheit in alle Lebenskreise. An die Ausführung eines Schulneubaus konnte nicht gedacht werden.

Aus dieser Zeit ist weiter zu berichten, daß die Leibeserziehung der Schuljugend eine Förderung erfuhr wie nie zuvor. Die Schulsportfeste wurden zu Volksfesten. Vornehmlich die jungen Kollegen Heckes und Kuckes begeisterten die Jungen für den Sport und für das Schwimmen, und manche Preise wurden von unseren Kindern errungen.



In dem Gedenkjahr des großen Pädagogen Kerschensteiner sei daran erinnert, daß die Gemeinde Friemersheim im Jahre 1908 den Forderungen Kerschensteiners nachkam und auf Veranlassung der Regierung die Fortbildungsschule einrichtete. Herr Rektor Boehm leitete die Fortbildungsschule bis 1929. Waren es

im Anfang nur wenige Klassen, in denen die Lehrlinge abends ihren Unterricht erhielten, so wuchs die Schule in wenigen Jahren auf so viel Klassen an, daß fast an allen Abenden mehrere Klassenräume der Geestsschule besetzt waren. Die Fortbildungsschule Friemersheim wurde 1929 mit der Fortbildungsschule Hohenmerich zusammengelegt und von einem Direktor geleitet.

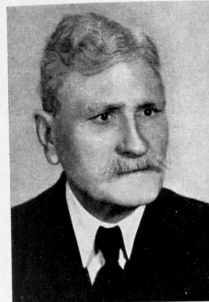
Herr Rektor Boehm feierte am 1. Oktober 1931 sein 25jähriges Ortsjubiläum. Am 31. März 1932 wurde er wegen Erreichung der Altersgrenze pensioniert.

An seiner Stelle übernahm Herr Rektor Horlebeck die Schulleitung bis zum Jahre 1939.

20

*Wat ek noch ut mine Schölldied wet.
För dat fiftigjöbrige Jubiläum van os
Schöll op te Gäs.
Wat wor et doch nett tu osen Tied;
Ek weit wall, vandag do üs et so niet.
Et mörges op eimol os Moder riep,
Wenn alles so nett op dā Strohsack noch schliep:
„Nau, Jonges, stott op, dei mot nor de Schöll!“
On wolle wei niet, dat holp os niet völ.
Et ging dann herut, derek nor de Pomp,
Do word sech gewäschen, wei brochten kām Komp.
Dann ging et eren, on os Moder die buck,
För all die Trabanten nen buckene Kuck.
Do ging et dan dran, dat kann ek ou seggen,
Dat schmackten derdaug on ston en de Reebben.
On ston in de Eck op dat Kellerschap
Van owwes vöher noch en Schoottel Papp,
Dann kos me et mörges en Lāwen sehn,
Wie jonge Poggen, so hauden se en.
On wor alles ut, dann die Klompen an,
Die Lei in de Hand, on fott ging et dan.
Metonder, do word et ock all ens lat,
Die Klompen flott en de Hand dann me bat.
Op Söckhosen liep me doher,
Tu Hus gov et owwes Schröm dan dofor.
On sot me ersch glöckleeh en de Schöll,
Dan mick me meis Ondög on lebrden niet völ.
De meinsten Tied hät me niet opgepaß,
De Meistersch hadden öhr grote Las.
Wor ut de Schöll, fing dat Lāwen ersch an,
Et ging in den Bosch met alle Man.
— Dat spreken, dat klettert, dat krüpp on dat löpp,
Min Lāwen ek sowat gesehn niet mehr höbb. —
Wei spelden Räuber on Schanditt
Bes düster et wor, dann word et Tied.
Tu Hus fing de Moder tu scheulen an,
Gesaus kreg me ock, dat bat me dovan.
On Schöllsakes maken moß me dan ock,
Dat ging et bās vör dat Oweslock.
Do sot me vör, met de Lei op de Knieen,
On einen woll för dān andern niet lieen
Dat häter Lech öhm fil e op de Lei,
Am End wor ömmer völ Striet dobei.
Et soterdays woß en jeder van os
Dat Lei on Klompen hā schuren moß,*

19



Rektor Horlebeck

Es ist nicht leicht, einen Bericht über die Geschichte unserer Schule zu geben aus der Zeit von 1933 bis 1945. Die Schulchronik ging durch die Kriegswirren verloren, und kein Zeitabschnitt vorher hat eine solche Fülle von Ereignissen, Umwälzungen, Unruhe und Wirrnissen gebracht wie diese Jahre. Die Bekenntnisschule wurde 1939 abgeschafft und die Deutsche Schule eingerichtet. Deshalb mußten die Schulbezirke wieder geändert werden. Die Geestsschule wurde nach der Pensionierung von Rektor Horlebeck von Rektor Peuten geleitet. Es erfolgte ein Austausch der Lehrer, so daß ein Teil des katholischen Kollegiums an dieser Schule unterrichtete und ein Teil des Kollegiums der Geestsschule an der Schule an der Kronprinzenstraße.

Die Maßnahmen der damaligen Regierung griffen tief in das Schulwesen ein. Nicht selten stand die Führung der Jugend der Erziehungsarbeit der Schule entgegen. Die monatelangen, ja jahrelangen Trennungen der Kinder von den Eltern und Geschwistern, von der heimatlichen Umgebung und Schule durch die Kinderlandverschickung lockerten die gesunden Bande, die das Kind, Familie und Heimat umschließen. Es gehörte mehr und mehr der Organisation. Die Schule konnte nicht mehr mit dem die Erziehung fördernden Einfluß eines guten Familienlebens rechnen.

Gewiß, mit Ausbruch des Krieges haben unsere Kinder unvergleichlich mehr als im ersten Weltkrieg sich eingesetzt bei den Sammlungen aller Art: Metalle, Textilien, Altpapier, Tierfelle, Korken und dergleichen. Die Jungen und Mädchen der Oberstufe setzten sich voll ein als Erntehilfe.

Aber der Krieg, der „totale“ Krieg brachte die Zerstörung einer leiblich und seelisch geordneten Lebensweise, raubte unseren Kindern des Industriegebietes das für die gesunde Entwicklung notwendige Klima der geordneten Familie. Die ungeheuerlichen Eindrücke des Krieges, die in den letzten Jahren fast täglich auf uns einströmten, nahmen das kindliche Gemüt furchtbar in Anspruch. Die nächtlichen Störungen durch Fliegeralarm seit 1940, die Luftangriffe auf Rheinhausen und Nachbarstädte mit den Zerstörungen der Wohnungen und Arbeitsstätten, die furchtbaren Opfer unter den Bekannten und Nachbarn erzeugten im Gemüt der Menschen eine erschreckende Wirrnisse. Die Schreckenstage für Friemersheim im Oktober und November 1944 und Februar 1945 wird kein Friemersheimer vergessen können. Die zahlreichen Grabsteine auf dem Ehrenfriedhof mögen uns Überlebende mahnen. Unter den Opfern des Bombenangriffs

21

tet werden mußte, d. h. die Kinder blieben 1–1½ Stunden in den Klassenräumen, legten ihre Hausarbeiten vor, die neuen wurden besprochen, und, mit neuen Aufgaben versehen, wurden die Kinder nach Austeilung der Schulspeise entlassen.

Der Winter war sehr streng. Ein starker Frost bildete eine dichte Schollendecke auf dem Rhein. Bis Ende Februar lag eine 25–30 cm dicke Schneedecke.

Große Sorge bereitete die Kleidung. Die Eltern haben aus alten Restbeständen, aus alten Kleidungsstücken oder aus braun oder dunkelblau gefärbten Uniformteilen, aus den schwarzen und roten Bahnen der Fahnen Kleidungsstücke für ihre Kinder hergestellt. . . . Wie groß die Not in der Fußbekleidung war, erkennt man daraus, daß einige Knaben und auch Mädchen bis November ohne Fußbekleidung einhergingen.

Die Lehrerschaft stand vor außerordentlich schwierigen Aufgaben. Neben der vordringlichen Forderung auf Beseitigung der Lücken im Wissen und Können stand aber die weitaus schwierigere Aufgabe der Erziehung vor ihnen. Nach den Wirrnissen von 1945 galt es, die Kinder wieder in eine neue Lebensordnung zu bringen. Diese Aufgabe konnte nur in Angriff genommen werden, wenn zwischen Elternschaft und Lehrern eine Gemeinschaft entstand, die einmütig an die Lösung dieser gestellten Aufgabe tritt. Um diese Gemeinschaft anzubahnen, luden die Lehrer und Kinder im Dezember die Eltern zu einer Weihnachtsfeier im Schumacherschen Saale ein. Der Sinn dieser Feier war aus der Einladung zu erkennen:

Liebe Eltern!

In trüber, sorgenvoller Zeit laden wir, die Kinder und das Lehrerkollegium der ev. Schule Geeststr., die Eltern herzlich ein, mit uns Weihnachten zu feiern. Wir wollen hören, was unsere Kleinen und Großen singen und sagen von dem „Lichtlein, das Kummer, Gram und Sorgen ganz leise zudeckt!“

Die Vorbereitung zu dieser ersten gemeinsamen Feier zeigte eine erfreuliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern.

In den folgenden Jahren wurde diese Gemeinschaft immer weiter ausgebaut. Eltern und Lehrer fanden sich nun häufiger ein zur Klärung von wichtigen Erziehungs- und Schulfragen.

Im Laufe der Jahre 1947–1950 stieg die Schülerzahl auf beinahe 400. Von Monat zu Monat kamen mehr Flüchtlingskinder.

Zum Glück konnten nun auch mehr Lehrkräfte in den Dienst gestellt werden, so daß von Ostern 1949 an 8 Klassen eingerichtet werden konnten. Die beiden zerstörten Klassenräume des alten Schulgebäudes waren im Laufe des Frühjahrs wieder aufgebaut und eingerichtet worden. Dadurch konnte die Zahl der Unterrichtsstunden erhöht werden.

Nach der Währungsreform erhielt die Arbeit in der Schule einen starken Auftrieb. Die Lebensmittelknappheit hörte auf, die Kinder kamen nicht

24

mehr mit hungrigem Magen zum Unterricht; die Hamsterfahrten ließen nach, die häusliche Aufsicht führte die Kinder wieder zur Ordnung. Neue Lehr- und Lernmittel erleichterten die Schularbeit. Nun konnten auch wieder die Wanderungen durchgeführt werden. Eltern und Schüler werden sich noch gern der ersten Fahrt mit dem Niag-Wagen ins Bergische Land erinnern. Mit welcher Freude denken noch die Jungen und Mädel an die Schulwanderung nach Greetsiel (am Jadebusen) oder in die Eifel!

Trotz all der Besserungen im Schulbetrieb an der Walter-Rathenau-Straße blieb der Unterricht der drei Schulsysteme ein Notbehelf und gab Veranlassung zu immer wiederkehrenden Besichtigungen und Prüfungen der dortigen Verhältnisse durch die verschiedensten Kommissionen und Behörden.

Das Ergebnis war schließlich für die ganze Schulgemeinde sehr erfreulich: Eine neue Schule muß gebaut werden.

Mit freudiger Spannung haben Eltern und Lehrer die Bauarbeiten auf dem alten Schulgrundstück zwischen der Kaiser- und Kronprinzenstraße beobachtet.

Wieder am alten Platz —

aber im neuen Schulhause!

Am 17. April 1952 konnten Schüler und Lehrer ihren Einzug in das neue Schulgebäude an der Geeststraße halten.

In dem Bericht über das Schuljahr 1952/53 heißt es:

„... Es war ein bedeutungsvoller Tag für die Kinder der drei Schulen, die vom Mai 1946 bis zu diesem Tage unter ungünstigsten Verhältnissen ihren Unterricht in dem Schulgebäude an der Walter-Rathenau-Straße in Wechselschichten erhalten hatten. In Feierkleidung standen sie morgens an einem herrlichen Frühlingstage in feierlicher Erwartung auf dem Schulhof und nahmen Abschied von dem alten Gebäude. Der Schulleiter der Geestschule gedachte in einer kurzen Ansprache dieser Jahre voll Not und der umständlichen Arbeit und verglich die augenblickliche Stimmung der Abschiednehmenden mit der Stimmung, die aus dem lustigen Kinderliedchen lacht: „Winter ade! Scheiden tut weh! Aber dein Scheiden macht, daß mir das Herze lacht!“

Er verglich die zurückliegenden Jahre mit der Schularbeit in diesen unschönen, dumpfen Räumen mit einer harten Winterzeit, die nun beendet sei und schloß: „Nun laßt uns fortziehen in die sonnenhelle neue Schule!“

Es war ein Auszug in feierlich-freudiger Stimmung. Der Zug, geordnet nach Schulklassen, geleitet von den Lehrpersonen und den Vorständen der Klassenelternschaften, nahm seinen Weg über die Bismarkstr. und Geeststraße bis zum Spielplatz des neuen Schulgebäudes. . . . Der Anblick des neuen Schulhauses mit seinen freundlichen großen Fenstern und dem prachtvollen Blumenschmuck am Eingang und auf den Fensterbänken ließ die Herzen höher schlagen. . . .“

25

In der Feierstunde im Festsaal antwortete der Schulleiter auf die Ansprachen und Glückwünsche:

„Wir sind erfüllt von einer tiefen Freude . . . , zur Freude gesellt sich der Dank; zum Dank gehört die Verpflichtung.“



Mit der Übernahme des Schlüssels zu diesem Hause übernehmen die Lehrer, die an dieser Schule arbeiten, eine schwere, ernste und doch schöne Aufgabe. Sie haben den Kindern dieser Gemeinde nach bestem Wissen und Können Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die sie in die Lage versetzen, sich nach ihrer Schulentlassung in ihren Lehrstellen zurechtzufinden.

Mehr denn je tritt aber die andere Seite der Lehrertätigkeit in den Vordergrund: die Aufgabe der Erzieher. In einer Zeit, die gekennzeichnet ist durch die tödliche Bedrohung des Menschentums, steht die Schule vor dem Gebot der Stunde, Pflanzstätte echter Menschenbildung zu werden. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn eine innige Erziehergemeinschaft von Eltern und Lehrern besteht. Wir haben ein brennendes Interesse daran, unsere Kinder mit starken, guten und schönen Eindrücken zu bereichern, und daß wir der Schule selbst einen Platz in der Lebensmitte unserer Jugend erobern und daß über die Mauern des Schulhauses hinaus Licht und Freude in die Familie und in die Gemeinde hineingetragen werde . . .

Die Geestschule heute

Auf der Stelle, wo einst die erste Schule stand, steht nun das schöne zweigeschossige Gebäude der Geestschule. Die 400 Kinder werden in 8 hellen, luftigen Klassenräumen unterrichtet. Zwischen je 2 Klassenzimmern liegt

26



ein Gruppenübungsraum, der Gelegenheit bietet, einzelne Schülergruppen mit Sonderarbeiten darin zu beschäftigen. Im Dachgeschoß ist ein Festraum mit Sitzgelegenheit für 250 Personen eingerichtet. Er ist zugleich unser Musikraum.

Im Kellergeschoß werden die Mädchen der Entlaßklasse der Friemersheimer Schulen in Hauswirtschaft und Nadelarbeit in einer modern eingerichteten Lehrküche mit angeschlossenem Eßraum unterrichtet. Die Jungen vom 6. Schuljahr an üben ihre Handfertigkeit im Bastelraum.

Eine Gruppe von Jungen und Mädchen trifft sich wöchentlich einmal an einem Nachmittag, um im Photoarbeitsraum von den eigenen Aufnahmen



Bilder zu entwickeln und zu vergrößern. Für alle Schulen von Friemersheim und für die verschiedenen Turn- und Sportvereine steht eine der größten und besteingerichteten Turnhallen zur Verfügung. Wie notwendig sie war, wird am besten dadurch bewiesen, daß sie werktäglich von 8 bis 22 Uhr benutzt wird.

Es vergeht aber auch kaum ein Sonntag, an dem nicht irgend eine sportliche Veranstaltung stattfindet.

27

Wer von den ehemaligen Schülern nach langjähriger Abwesenheit von Friemersheim heute bei einem Spaziergang von der Kaiserstraße über die Geeststraße seine Schritte lenkt, wird durch den Anblick auf das gesamte Schulgrundstück mit seinen schmucken Gebäuden, den vorbildlichen Schulhöfen und den wohlgepflegten Grünanlagen freudig überrascht und mit uns voll Dank erfüllt sein gegen alle, die dazu beigetragen haben, daß auf der Trümmerstätte der alten Schule diese schöne Pflegestätte deutscher Jugendzucht trotz aller Nachkriegssorgen entstand.

Lehrern und Elternschaft ist es ein besonderes Anliegen, daß die Jugend dieser Schule ausgerüstet wird mit den Kräften, die sie stark macht zu dem, um das wir mit der Dichterin bitten:

Herr, gib uns helle Augen,
die Schönheit der Welt zu sehen!
Herr, gib uns feine Ohren,
dein Rufen zu verstehen,
und weiche, linde Hände
für unsrer Brüder Leid
und klingende Glockenworte
für unsere wirre Zeit! (Frieda Jung) L. Schilling

Der ehemalige Schüler dieser Schule Fritz Lüttgens fügte seinen Versen zum Fest des 50jährigen Bestehens folgende Gedanken hinzu:

„O nau för die jifensewenzig Johr.
So sprok ek vör jifontwentig Johr,
Als os alde Schöll os alde noch wor.
Nau os et andersch. — Ek kom hierher
On fond os alde Schöll ganiet mehr,
En neie steit do, jo, sapperlot,
Ek segg ou, en Dengen, ganz fein on grot.
Me wog bald ganiet heren tu gohn,
Bliv ganz verdattert debuten stohn. —
Doch, wo os die alde Schöll bloß geblewen,
Wat höbbe se bloß domet gedrewen? —
Dä Kreg ging dröwer met Bomben on Für
De Flammen schlugen ut Fenstersch on Dür,
On alles on alles os verbrannt
Wat do gestanden ut Menschenhand.
On alles woran os Hert hät geangen,
Dat os ock alles metvergangen. —
Doch so werd dat all os Lävtag wall gohn,
Wat Meenschchen gebaut, dat kann niet bestohn.
Die einen dragen de Stein bein,
Die anderen stoten se wer utrein.

28

Bloß dat, wat van osen Herrgott kömp,
Bloß dat allein kân End hier nömp.
Et sind die Kender, et os dat Lävden,
Dat osen liewen Heer os gegäwen.
Jo, Kender gont ömmer Johr för Johr,
Wie wei nor de Schöll, et bliv wie et wor.

Fritz Lüttgens

Verzeichnis der Lehrpersonen,

die von 1879-1954 an der Geestsschule tätig waren.

Kolk, Louis, Hptl.	5. 4. 79 — 30. 9. 06
Bischof	17. 10. 87 — 1. 4. 91
Klein, Ernst	2. 4. 91 — 1. 4. 99
Kornan, Theodor	15. 2. 99 — 1. 11. 99
Höfken, Gustav	1. 4. 99 — 31. 3. 09
Momma, Wilh.	1. 4. 02 — 30. 6. 03
Kersken, Gerh.	1. 7. 03 — 31. 3. 12
Bongartz, Jakob	1. 10. 05 — 30. 11. 25
Boehm, Paul, Rektor	1. 10. 06 — 31. 3. 32
Rose, Paul	1. 4. 07 — 31. 3. 13
Loewe, Karl	1. 4. 08 — 1. 4. 12
Schneider, Heinrich	1. 4. 09 — 31. 1. 13
Scholar, Emmi	1. 10. 10 — 30. 9. 12
Pagel, Frieda	1. 4. 11 — 30. 9. 11
Gretemeyer, Ernst	1. 4. 11 — 13. 5. 11
Brüssel, Gertr.	23. 5. 11 — 31. 3. 14
Ulrich, Marg.	1. 10. 11 — 31. 3. 12
Cremer, Walter	1. 4. 12 — 31. 3. 20
Weimann, Elisabeth	1. 10. 12 — 31. 3. 20
Schilling, Otto	1. 4. 13 — 31. 8. 29
Dreyer, Hugo	1. 4. 13 — 30. 4. 20
Loewe, Paul	1. 7. 13 — 29. 1. 15
Hucke, Georg	25. 9. 14 — 15. 7. 15
Adckermann, Martha	1. 10. 14 — 30. 4. 21
Lukas, Erich	1. 4. 14 — 30. 10. 17
Krafft, Martha	18. 11. 15 — 20. 1. 16
Roos, Maria	1. 2. 16 — 31. 3. 17
Borges, Martha	1. 4. 17 — 10. 4. 18
Weyers, Karl	1. 7. 19 — 31. 1. 23
Heil, Gustav	16. 2. 20 — 19. 4. 20
Hufschmidt, Luise	20. 4. 20 — 31. 8. 34
Heckes, Jak.	1. 5. 20 — 1. 11. 44
Vennen, Hermine	3. 5. 20 — 31. 3. 23

29

Kuckes, Joh.	13. 4. 23 — 31. 3. 25 und vom 3. 5. 46 bis jetzt
Opitz, Georg	1. 6. 25 — 31. 3. 26
Czischke, Gerh.	1. 5. 25 — 30. 3. 26
Hertgens, Heinrich	1. 12. 26 — 31. 3. 30
Klomp, Eugen	36 — 39
Hövels, Anna	1. 4. 29 — 31. 3. 39
Behnenburg, Wilh.	1. 6. 28 — 1. 4. 39
Frenzen, Joh.	1. 6. 28 — 30. 4. 46
Horn, Karl	1. 6. 28 — 31. 3. 35
Krumme, Sofie	1. 6. 28 — 31. 3. 30 und 17. 4. 52 bis jetzt
Horlebeck, Karl, Rektor	1. 4. 32 — 31. 3. 39
Fennel, Klara	1. 4. 32 — 31. 1. 33
Kersken, Helene	1. 9. 34 — 15. 9. 35
Geßmann, Fritz	1. 4. 35 — 31. 8. 45
Möller Antje	19. 9. 35 — 31. 3. 40
Uslah, Erna	7. 9. 36 — 31. 10. 36
Dubas, Charlotte	1. 11. 36 — 15. 11. 36
Schäfer, Änne	16. 11. 36 — 1. 4. 39 und 9. 1. 47 — 1. 9. 48
Peuten, Eduard, Rektor	1. 4. 39 — 31. 8. 45
Rathke, Hildegard	1. 4. 39 — 22. 9. 40
Feilzer, Maria	1. 4. 39 — 45?
Nießen, Franz	1. 4. 39 — 44
Wehrmeyer, Marg.	1. 4. 40 — 44?
Ziegert, Elfriede	1. 7. 37 — 44?
Schilling, Ludwig, Rektor	3. 5. 46 bis jetzt
Grete Heß (Fr. Eulerich)	3. 5. 46 — 30. 9. 49
Wersack Irmgard (Fr. Lewen)	6. 5. 46 — 8. 1. 47 1. 9. 48 — 31. 3. 51 19. 10. 46 — 14. 8. 49
Seegmüller, Heinz	25. 2. 47 — 30. 3. 48
Redt, Jakob	13. 4. 48 bis jetzt
Schmitt, Hans	26. 4. 49 bis jetzt
Otschik, Helmut	5. 9. 49 bis jetzt
Schott, Otto	12. 12. 49 bis jetzt
Ehrlich, Alfred	9. 4. 51 — 31. 3. 53
Gené, Charlotte	1. 4. 53 bis jetzt
Kaul, Ilse	1. 4. 53 bis jetzt
Hinzen, Helgard	1. 4. 53 bis jetzt

30

Musikunterricht in der Volksschule

„Der Musikunterricht soll das Leben der Schüler mit Freude und Frohsinn erfüllen, Lust und Liebe zur Musik wecken und auf diese Weise den Kindern den Weg in die Welt des deutschen Liedes und der deutschen Musik bahnen. . . Die Freude am eigenen Singen und Musizieren ist so zu wecken und wach zu erhalten, daß die Kinder befähigt werden, auch nach der Schulzeit am Musikleben regen Anteil zu nehmen.“ So formulierten schon 1927, im 100. Todesjahr Beethovens, die „Richtlinien für den Musikunterricht an Volksschulen“ das Ziel des Unterrichtes, der „fortan nicht mehr ausschließlich Gesang-, sondern Musikunterricht“ sein sollte. Nicht zu technischer Fertigkeit, sondern zu musikalischer Erlebnisfähigkeit soll und will der Musikunterricht in der Schule das Kind erziehen.

Mehr als zwei Jahrzehnte mit all ihren Wirren sind über diese Forderungen hinweggegangen. Vieles wurde erreicht, vieles wieder zerstört. Die Zielsetzung für den Musikunterricht ist auch in den Richtlinien von 1951 im wesentlichen unverändert geblieben. Ihre Durchführung ist maßgeblich geeignet, einer leider bestehenden und fortschreitenden Schädigung der deutschen Musikkultur entgegenzuwirken. Die Hauptursache dieser Schädigung wird gesehen in der Gefährdung einer allgemeinen vielhundertjährigen Laienmusikpflege. Wohnraumpflege, Ablenkungen durch Massenvergnügungen, Verflachung der Lebensauffassung, gedankenloser Mißbrauch des Rundfunkgerätes sind einige Gründe für die Tatsache, daß das eigene lebendige Singen und Musizieren breiter Volkskreise in Dorf und Stadt, in Familie und Gemeinde immer mehr verstummt.

Hier Wandel zu schaffen, ist die Schule mitverantwortlich berufen in der klaren Erkenntnis ihrer Aufgabe, aber auch in der Kenntnis ihrer Grenzen. Sie weiß, daß sie nur der erste, nicht der einzige und wichtigste Faktor in der Musikerziehung und Musikpflege sein kann. Sie weiß ebenso, daß die eigentliche, nachhaltig wirkende Musikerziehung nicht mehr im Rahmen ihrer Möglichkeiten liegt. Während das Grundschulkind die Musik noch als Ganzheits-Erlebnis aufnimmt, entwickelt sich erst in der Oberstufe der Volksschule eine eigentliche musikalische Intelligenz. Die Volksschulerziehung bricht mit der Entlassung nach 8-jähriger Schulzeit an dem Punkt ab, an dem die endgültige Ausprägung und Formung zur Persönlichkeit und zum Charakter erst eigentlich beginnen müßte. Nur das letzte Jahr der Volksschule läßt die Möglichkeit zu, Jugend der Reifezeit musikerzieherisch zu leiten.

Die Erfahrung lehrt den Musikerzieher, daß unsere Jugend heute kaum noch über das Volkslied und die Volksmusik hinaus nach Musik als Kunstform verlangt. Gewiß sind Volkslied und Volksmusik Grundlage allen Musiklebens, jedoch ist Musikkultur mehr. Es würde der Jugend Wesentliches vorenthalten, wenn man sie nicht freundlich und bestimmt in die Bezirke

31

der Kunst führt. Eine gewisse Aufgeschlossenheit für moderne Musik mag erfreulich, kann aber nicht Grundlage und Ausgangspunkt sein.

Gefahr und Schwierigkeit für den heutigen Musikunterricht liegen in der Überfütterung mit modernster Schlager- und Tanzmusik, die die Sicht auf die Neuorientierung unserer modernen, d. h. zeitgenössischen Musik, trübt. Die Neuformung unserer Musikauffassung ist eine Tatsache und nicht mehr, etwa als Verirrung, abzuleugnen. Sie muß in der Musikpflege und Musikerziehung ihre Berücksichtigung finden, in der Laienmusikpflege wie in der Schule, ja in der Schule zuerst. Denn das Schicksal unserer Laienmusik wird in der Schule entschieden.

Die Aufgabe der Schulmusik ist, auf eine ganz kurze Formel gebracht: Erziehung durch Musik zur Musik. Die Musik erzieht und bildet den ganzen Menschen harmonisch. Gleichzeitig wird er zur Musik erzogen. Damit ist Musik nicht ein Fach wie jedes andere (technische), sondern es setzt eine musische Grundhaltung voraus, die unerläßlich ist als Gegengewicht zu dem materialistischen Grundzug, der möglichst frühe und große Leistungen verlangt. Die Musik spricht Seele und Gemüt an und verlangt „nur“ Mitleben und Miterleben.

Diese musische Grundhaltung ist zu schaffen mit der Musik, durch die zur Musik erzogen werden soll. Mit anderen Worten: die Auswahl des Musikgutes ist entscheidend; dessen, was gesungen wird und was über das gesungene Lied hinaus unserer Jugend an Vokal- und Instrumentalmusik zu Gehör und nahegebracht wird.

Bei der Auswahl des Liedgutes, das von unserer Jugend gesungen werden soll, ergibt sich eine Schwierigkeit, die nicht übersehen werden darf. Das Liedgut unserer Jugend ist in weitem Umfang ein anderes als das ihrer Eltern und Großeltern. Eltern und Kinder singen nicht mehr zusammen. Das ist bedenklich und mit ein Grund für die Verflachung unseres Musiklebens und den Rückzug des Musischen aus der häuslichen und der persönlichen Sphäre der kleineren Gemeinschaft.

Das Liedgut, das uns aus den Tagen unserer Großeltern überliefert ist, entspricht nicht mehr, textlich wie musikalisch, dem Lebensgefühl unserer Zeit. Jede Zeit schafft sich den ihr eigenen Ausdruck. Wir besitzen heute, nach zwei Weltkriegen, ein ganz neues Liedgut mit einer ganz anderen, zeitgemäßen Auffassung. Man müßte danach zu rigorosen Streichungen in den überkommenen Verzeichnissen von Liedern und zur Aufstellung eines gänzlich neuen Kanons kommen. Dann wird es aber immer schwieriger, daß Angehörige verschiedener Generationen zusammen singen. Es muß also ein Miteinander des Alten mit dem Neuen gefunden werden, so daß weiterhin von dem traditionellen Liedgut möglichst viel im Unterricht gepflegt wird. Erfolgt die Auswahl des traditionellen Liedgutes so, daß das bleibt, was über seine Zeit hinaus wertvoll und von Bestand ist, und erfolgt andererseits die Auswahl aus dem neuen Liedgut mit aller gebotenen

32

im Schulchor mitsingen oder musizierend an der Ausgestaltung der Feier mitwirken.

Kein Fach ist so geeignet, das Leben der Schüler mit Freude und Frohsinn zu erfüllen von der Unterrichtsstunde im Schulalltag über die Wanderung bis zur Schulfeier wie gerade Musik. Die Schule soll im Leben stehen und für das Leben erziehen. Wo sie eine singende Gemeinschaft ist, da ist Leben.

H. Schmitt



Von den treuen Begleitern

Ich will es gern sagen, da ich darum gefragt werde: Daß ich Zeit meines Lebens, auch auf den dunkelsten Wegen, nur die Hand habe auszustrecken brauchen, um jemanden zu finden, der unsichtbar neben mir gegangen ist. Niemals bin ich ganz verlassen gewesen.

Und ich will nun an dieser Stelle gern sagen, daß unter den treuen Begleitern meines Lebens das Gedicht nicht der geringste gewesen ist. Zwar hat es sich gewandelt mit meiner eigenen Wandlung . . .

Aber in allem Wandelbaren blieb doch etwas, was uns niemals verließ. Das für lange Zeit in den Hintergrund trat, . . . aber was doch gleich wieder an unserer Seite stand, wenn das Herz uns bitter war von Klage oder Spott . . .

Da stand es da zu unserer rechten Hand, als wäre es niemals fort gewesen: ein Heilandswort, ein Gesangbuchvers oder der Anfang eines Psalmes aus der ersten kleinen Schulstube der Kinderzeit, oder eben ein Gedicht . . .

Ernst Wiechert

(Mit Genehmigung des Verlags)

34

Vorsicht so, daß nur das Aufnahme findet, das wirklich Ausdruck unserer Zeit sein kann und über unsere Zeit hinaus zu wirken vermag, das wesentliche Bestand unserer heutigen Musikkultur ist, so ergibt sich für die Schule ein Mosaik, — und mehr kann es in der Schule nicht sein —, das geeignet ist, nicht nur zur Musik zu erziehen, sondern das auch hinein führt in die Musikkultur unseres Volkes, deren Hüter unsere Jugend einst sein soll.

Diese Grundsätze gelten wie für das zu singende Lied auch für die Werke, die wir unserer Jugend im Schulfunk, durch Tonband und Schallplatte, in Theater und Konzert nur zu Gehör bringen können, wobei wir uns bemühen, sie ihr auch nahe zu bringen und verständlich zu machen.

Wir haben es in dieser lauten Zeit verlernt, stille zu sein und bewußt nur zu hören. Unsere Jugend hat es nicht gelernt. Sie muß es aber lernen; denn die Musik, die wir nur hören können, verlangt die innere Stille und bewußte Wachheit, ohne die wir nie wieder dazu kommen, die Musik selbst auszuüben, deren wir fähig sein könnten, im häuslichen Musizieren oder in anderen kleineren Kreisen von Musikliebhabern.

Wenn die Musikerziehung auch in unserer „Geestschule“ sich bemüht, unsere Jugend in die reiche Welt unserer Musik einzuführen und sie miterleben zu lassen, so kann dies nicht nur im „Singen“ geschehen. Das einstimmige Singen muß einen weiten Raum einnehmen. Dazu aber tritt schon früh die Mehrstimmigkeit, sei es im Kanon, in der freien, volkstümlichen zweiten Stimme, im polyphonen Satz alter und neuer Meister oder im größeren Chor. „Musik“ ist mehr als „Singen“. Wenn irgend möglich, werden die Schulfunksendungen „gehört“, zumal uns weder Tonband noch Schallplatte zur Verfügung stehen, und wobei zur vollen Auswertung dieser wertvollen Sendungen das Tonband eigentlich unerläßlich ist. Wir haben die Oberstufe in das Konzert und in die Oper geführt und werden uns weiterhin darum bemühen. Der Besuch von Mozart's „Die Entführung aus dem Serail“ zu Anfang dieses Jahres war ein Erlebnis für alle Beteiligten und damit ein voller Erfolg. Solche Erlebnisse sind wie die Schulfeste Höhepunkte im Schulleben und bleibende schöne Erinnerungen. Bei der in der Oberstufe erwachenden musikalischen Intelligenz kann auf diese musikerzieherische Möglichkeit nicht verzichtet werden, die Jugend auch an das Musizieren heranzuführen, das nicht Hauptinhalt des Musikunterrichtes sein kann.

Die im Schulleben wichtigsten Höhepunkte sind die Schulfeste. Hier erklingen neben dem gesprochenen Wort die Lieder aus Ost und West, aus Nord und Süd, die nach dem Kriege so buntgemischte Schülergemeinde zur singenden Gemeinschaft verbindend. Hier erklingen die Lieder der Besinnung und der Freude, des Bekenntnisses zur Heimat und zu Gott. In der Schulfeste wirken Schüler und Lehrer gemeinsam vor einer größeren Gemeinde. Darüber hinaus verbindet die Schulfeste die Schule mit ihrer Schulgemeinde, wobei, wenn irgend möglich, Eltern und ehemalige Schüler

33

Volksschüler fotografieren?

Noch vor 20 Jahren war das Fotografieren eine Luxus-Beschäftigung einzelner, die sich dieses Steckenpferd etwas kosten lassen mußten. Heute ist das „Knipsen“ eine Volks-Kunst geworden und so verbreitet, daß es ungerecht ist, nur den reisenden Amerikaner sich nicht ohne den umgehängten Fotoapparat vorstellen zu können. Die Zahl der Fotoapparate, die an schönen Sommertagen bei uns die Landschaft und „lohnende Ziele“ unsicher machen, ist Legion, — um mit Einzug der kühleren Jahreszeit nach und nach zu verschwinden und in den keinesfalls gerechtfertigten Winterschlaf zu verfallen. Das, was sie hervorbringen, ist nur sehr selten als Kunst anzusprechen; aber mehr und mehr wächst die Zahl der Arbeiten von Amateuren, die in künstlerisch beachtlichen Foto-Ausstellungen ihren Platz finden.

Nicht nur die weiterführenden Schulen, sondern auch die Volksschule muß, wo die Möglichkeit dazu vorhanden ist, der Fotografie in ihrer Bildungsarbeit Raum geben. Es soll in der Schule nicht das Heer der „Knipser“ unliebsam vermehrt werden, sondern das „Fotografieren“ muß einer der unzähligen Faktoren in der Bildung unserer Jugend sein.

Um klarzustellen: „Knipser“ ist der, der bei beachtlichem Filmverbrauch den Apparat es machen läßt. Der andere, auf den es hier ankommt, weiß, daß es nicht der billige oder teure Apparat macht, sondern in der Hauptsache Auge und Kopf dessen, der hinter dem Apparat steckt.

Darum geht es auch in dem freiwilligen Fotokursus an unserer Geestschule. Es soll nicht „geknipst“, sondern „fotografiert“ werden. Dazu dienen Lehrstunden mit Betrachtung und Besprechung von Bildern, die als Diapositiv-Reihen oder Bildmappen dem Fotokursus von einem „Amateurdienst“ zugehen, dem der Fotokursus angeschlossen ist, und von Bildern in guten Foto-Zeitschriften. Weiter lehren Foto-Spaziergänge, nicht alles und jedes zu knipsen, sondern das Motiv zu sehen, warten zu können, mehrmals um eine Aufnahme zu gehen, auch einmal ohne eine Aufnahme wiederzukommen.

Aber der Fotoschüler muß auch wissen, wie es gemacht wird — in der Dunkelkammer. Nachdem Anfang 1954 das Bauamt der Stadt Rheinhafen in dankenswerter Weise den Bastelraum unserer Schule um eine Dunkelkammer bereicherte, wird dort auch fleißig entwickelt und kopiert und, wenn ein günstiger Wind uns auch einmal einen noch brauchbaren Vergrößerungsapparat zuweht, vergrößert. Denn die Freude am guten Bild wächst mit dem Vergrößerungsmaßstab.

Damit auch der unbemittelte Schüler fotografieren kann, stehen eine Plattenkamera 9x12, mehrere Box-Kameras verschiedener Güteklassen und sogar ein fotoelektrischer Belichtungsmesser zur Verfügung als Schenkungen verschiedener Firmen der Fotoindustrie. (Man muß auch mal für die Schule

35

betteln können.) Aus den gleichen Quellen stammt ein Teil der Dunkelkammer-Ausrüstung, soweit nicht von den Schülern selbst gebastelt oder zusammengetragen. Was an Platten, Filmen, Papier und Chemikalien verbraucht wird, muß allerdings selbst bezahlt werden.

Wenn die Fotografie Liebhaberei ist, der hat und findet auch Zeit dazu. Das beweist die intensive Mitarbeit unserer fotofreudigen Volksschüler, die zu einer Tageszeit vor sich geht, die nicht im Stundenplan erfasst ist.

Wenn unsere Fotoschüler in ihrer Liebhaberei etwas lernen, nämlich nicht nur billig „knipsen“, sondern auch gute Bilder zu machen, dann dient auch der Fotokursus letzten Endes der Kunsterziehung.

Sollten wir auf diese Bildungsmöglichkeit verzichten, nur weil sie auch eine Art von Idealismus verlangt? — und Zeit? — H. Schmitt

Die Bilder auf den Seiten 6 und 27 sind Aufnahmen der Arbeitsgemeinschaft Fotografie, die Zeichnungen von H. Otschik.

Wir Werken

Lange Zeit mußten unsere jungen den Werkunterricht entbehren. Während der erzwungenen Gastzeit in der ehemaligen Berufsschule fehlten einfach alle Voraussetzungen dafür. Abgesehen davon, daß der Raum und die Werkzeuge fehlten, war die Zahl der Lehrkräfte zu gering, um über die Hauptfächer hinaus noch den musischen Fächern die nötige Beachtung schenken zu können. Dieser Zustand war sehr bedauerlich, weil dadurch eine wesentliche Forderung an den Unterricht nicht erfüllt werden konnte. Schon Kerschenteiner stellte der Geistesbildung die Handbetätigung zur Seite, die seitdem immer mehr zu einem wesentlichen Bestandteil des Unterrichts geworden ist. Dieses Selbst-tätig-Sein erzieht zum genauen Beobachten, Durchschauen und Planen einer Arbeit und hat Auswirkungen auch auf die Einstellung zur geistigen Tätigkeit. Nicht zuletzt aber wollen wir die Freude am selbstgeschaffenen Werk wecken, die uns das Selbstbewußtsein stärkt oder gar zurückgeben kann. Die Psychotherapeuten haben erkannt, daß der Mensch der Jetztzeit besonders stark in seiner Lebensharmonie gestört ist, hervorgerufen durch die übermäßige Mechanisierung, die seine natürliche Schöpferkraft verkümmern läßt. Hier ist der Werkunterricht in bester Weise geeignet, den Menschen schon in seiner Jugend zum Selbsttun zu ermuntern.

Es war uns darum geradezu eine Erlösung, als wir die neue Schule beziehen durften. Nun hatten wir doch wenigstens schon einmal einen Raum, in dem der Werkunterricht untergebracht werden konnte. Als endlich vor einem Jahr Tische, Werkzeuge und Hobelbänke kamen, war es soweit, daß wir mit dem Werken beginnen konnten.

Für unsere Jungen war dies durchaus kein Grund zur Trauer. Mit viel Freude ging es an die Arbeit. Allerdings wären anfangs Amboß und Ham-

36

Der hauswirtschaftliche Unterricht bringt wie kein anderes Schulfach die Verbindung mit dem praktischen Leben. Das Einkaufen in den Geschäften und auf dem Markt erzieht zu wirtschaftlichem Denken. Wie wichtig es ist, daß wir die jungen Mädchen schon früh zu sparsamem und überlegtem Wirtschaften anhalten, wird uns klar, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die größere Hälfte des Einkommens der Familie durch die Hände der Frau geht. Und daß planloses und triebhaftes Geldausgeben bei Zerstörung des Familienglückes führen kann, erlebt wohl mancher in seiner Umgebung. Ein großer Teil der praktischen Arbeit entfällt auf die Zubereitung der Speisen. Dabei ist es unerlässlich, daß manche Arbeiten gemeinsam verrichtet werden müssen. Und so geschieht es ganz von selbst, daß die Geschickteren den weniger Begabten in kameradschaftlicher und mütterlicher Fürsorge helfen. Manchmal sind hier die Geschickteren die, die in den geistigen Fächern weniger glänzen und so finden diese im Hauswirtschaftsunterricht einen willkommenen Ausgleich für ihr bedrücktes Selbstgefühl.

Gelegentlich geht es dann auch mal nicht so geräuschlos zu wie in der häuslichen Küche. Wenn daraus keine Gewohnheit wird, sehen wir darüber weg, denn unsere Arbeit in der Schulküche soll lustbetont sein! Was man mit Freuden tut, das geht nochmal so gut! Das schließt nicht aus, daß im gegebenen Falle auch mal ohne Lust gearbeitet werden muß. Wer beispielsweise in seinem Elternhaus nur geringe Ansprüche an Gehorsam, Gewissenhaftigkeit oder Ausdauer zu erfüllen braucht, der ist eben nicht so leicht geneigt, in der Schule mehr für diese Dinge aufzuwenden. Aber durch die gemeinsame Tätigkeit werden oft auch diese Außenseiter zu einem beherrschenden Zusammenleben und Zusammenarbeiten gebracht, und damit ist viel Positives erreicht.

Wenn dann der große Augenblick kommt, und wir alle in großer Runde um den gedeckten Tisch sitzen, um das mit Eifer zubereitete Essen zu verzehren, dann freuen wir uns, wenn die Speisen „appetitlich“ zurechtgemacht sind: wir essen nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit den Augen! Wenn es dabei gelungen ist, daß auch die Küche, die wir ja während des Essens verlassen, einen aufgeräumten Eindruck macht, anstatt einem verlassenem Schlachtfeld zu gleichen —, dann können wir schon einen kleinen Erfolg verzeichnen und die verantwortlichen Schülerinnen loben. Erziehung zur Verantwortung ist ja auch eines unserer ideellen Ziele. Wenn das Gefühl für die Verantwortlichkeit geweckt ist, dann wird die praktische Arbeit, vor allem bei den Nachräumarbeiten ganz unter diesen Gesichtspunkt gestellt. Es ist dann z. B. je eine Schülerin verantwortlich für die Arbeiten von drei weiteren. Sie nimmt damit die verantwortliche Stelle einer Mutter in der Familie ein, kann diese „Familiemitglieder“ nach Hause entlassen, muß aber für fehlerhafte Arbeiten selbst aufkommen.

Aus dem Bewußtsein gewissenhaft verrichteter Arbeit erwächst dann jene innere Freude, die dem Menschen Zufriedenheit und Harmonie gibt.

S. Krumme

38

mer die besten Werkzeuge gewesen, um den jugendlichen Kräften Betätigung zu geben. Statt dessen plagte man sich mit Papier, von dem es doch sonst heißt, daß es geduldig sei. Man mußte schon seine Finger fein üben und die Phantasie arg bemühen, um eine saubere und ansehnliche Arbeit zu erhalten. Zum Papier gesellte sich die Pappe. Man war zwar nun schon vorsichtiger, und doch wollte zuerst das Messer keinen sauberen Schnitt liefern. Dann fehlte da irgendwo ein Millimeter und die Teile paßten nicht. Wer hätte gedacht, daß ein Millimeter sooo wichtig sein könnte!! Dann erwies sich der Klebstoff als undankbar; das Holz spaltete anders als gedacht; das Messer versuchte sich selbständig zu machen, kurz: überall Hinterlist und Tücke. Schließlich lernte man doch noch jedesmal die Eigengesetzlichkeit des Werkstoffes und die Handhabung der Werkzeuge kennen, und alles verlor seinen Schrecken. Die Freude über das fertige Stück war dann jedesmal groß, und der Eifer wurde noch mehr gesteigert durch das bessere Stück des Nachbarn. Aufatmend stellte man wieder einmal fest, daß Schiller in seinem Gedicht von der Glocke doch nicht so ganz unrecht hatte:

„... rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben . . .“
A. Ehrlich

Was will der Hauswirtschaftsunterricht in unserer Schule?

Die Schülerinnen des letzten Schuljahres der Volksschule nehmen einmal wöchentlich am hauswirtschaftlichen Unterricht teil. Dieser findet nicht wie die üblichen Unterweisungen in einem Klassenraum mit zugewiesenen Sitzplätzen statt. Es ist eine meist praktische Betätigung verschiedenster Art in mehreren Räumen gleichzeitig. Daß die Herstellung einfacher und schmackhafter Gerichte eines der Unterrichtsziele ist, liegt klar auf der Hand. Daß aber auf dem Wege zu diesem materiellen Ziele manche ideellen Werte gehoben werden, zeigt sich erst im Verlaufe dieser einjährigen Unterrichtsarbeit. Und diese unscheinbaren Werte beachten und pflegen, das ist weit wichtiger als nur die Erreichung der praktischen Fertigkeit.

Die Sauberkeit und Ordnung, die wir an der Einrichtung der Küche und des Eßraumes selbstverständlich finden, erzieht zur eigenen Sauberkeit. Erfreulicherweise bringen viele Mädchen diese eigentlich selbstverständliche Voraussetzung von Hause aus mit. Die übrigen werden durch das Vorbild der anderen allmählich dahingeführt. Ist es nicht schon ein Gewinn, wenn die Notwendigkeit einer äußeren Ordnung erkannt und ihr zugestrebt wird? So erwacht dann bald aus dem Fallen an Sauberkeit und Frische der Wunsch zur schmückenden Ausgestaltung unserer Räume. Oft genügt eine kleine Anregung, um die allen Mädchen eigene Schmuckfreude in die richtigen Bahnen zu lenken. Ein paar frische Blumen in einfachen geschmackvollen Vasen sind täglich auf unseren Tischen. Bewußt haben wir z. B. für unser Porzellan ganz einfache aber gute Formen gewählt.

37

Die Leibesübungen im Erziehungsplan unserer Schule

„Die Leibeserziehung ist ein Teil der Gesamterziehung“. Ihr Hauptaugenmerk liegt nicht nur in der körperlichen Eräftigung; mehr als jedes andere Fach bezieht sie auch die seelische, geistige und charakterliche Bildung ein. Sie ist ein Stück Persönlichkeitsprägung, also ein wesentlicher Faktor der Gesamterziehungsaufgabe.

Die Lehrpläne und Richtlinien für die Leibeserziehung zeigen im ganzen gesehen ein erfreuliches Maß von Aufgeschlossenheit und Lebensnähe. Man muß den Eindruck gewinnen, als ob die alte Auffassung vom Dualismus des Leiblichen und Geistigen überwunden und der Begriff der Ganzheit leiblich-musisch-geistiger Erziehung eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Ein Blick in die Stundentafel, die nur 1—2 Stunden je Klasse anzeigt, läßt jedoch sofort Zweifel aufkommen, ob dieses ganzheitliche Bildungsziel überhaupt erreicht werden kann, wenn weiterhin den leiblich-musischen Fächern im Vergleich zu den geisteswissenschaftlichen nicht mehr Unterrichtsstunden eingeräumt werden.

In letzter Zeit wurden Stimmen laut, die eine Erhöhung der Stundenzahl in der Leibeserziehung, vor allem die Einführung des früheren Spielnachmittags fordern. Diese Forderung besteht zu Recht; aber kann sie bei den derzeitigen Verhältnissen verwirklicht werden?

Wachstums-, und Entwicklungs-, Koordinations- und Organschwächen treten viel häufiger auf als allgemein angenommen wird und wirken sich auch im Seelischen und Geistigen nachteilig aus. Vorbeugende und ausgleichende Leibesübungen sind deshalb — rein biologisch gesehen — eine Notwendigkeit für alle Altersstufen der Kinder. Natürlich, freudvolle Bewegungsschulung und rhythmische Bewegungsbildung vermögen besonders bei Kindern in der Zeit „der Auflösung der ganzheitlich-beseelten Motorik“, aber auch in den übrigen Entwicklungsstufen, seelische Spannungen zu lösen, Unsicherheit entgegenzuwirken und Unebenheiten zu glätten. Die Turnstunden von heute ist nicht mehr das — zumindest darf sie es nicht mehr sein —, was sie in früheren Jahren vielfach war: eine Stunde, losgelöst vom eigentlichen Dasein der Schule, angefüllt mit äußerem Drill, ein Paradies für die von Natur aus sportlich Begabten und eine Qual für Bewegungsunsichere und Leistungsschwache. Stoppuhr und Bandmaß gehören selbstverständlich hin und wieder in die Sportstunde, denn das sportliche Wettstreben ist eine natürliche Auswirkung erworbener und geformter Fertigkeiten; wir fordern jedoch die Leistung nicht um ihrer selbst willen, sondern um die Entwicklung der Kinder, ihren Leistungswillen und ihre Einsatzfreudigkeit zu fördern.

Freude, nicht grell und laut, sondern warm und verhalten, sollen die jungen Menschen empfinden, zu selbständigem

39

Handeln langsam und sicher geführt werden und das Gesetz des „fair play“ nicht nur kennen, sondern es als Maß ihres Handelns auf allen Gebieten ihres Lebens zu verwirklichen suchen.

Würde nun die Stundenzahl im jetzigen Zeitpunkt erhöht, müßten wir sofort erkennen, daß die praktische Durchführung an unserer Schule wohl möglich, aber schwierig wäre. In den meisten benachbarten Schulorten dagegen würden unüberwindliche Schwierigkeiten auftreten. Es hat also keinen Sinn, etwas zu verlangen oder etwas anzuordnen, was von vornherein nicht erfüllt werden kann.

Die Beschränkung hat auch ihre guten Seiten: sie führt zur Vertiefung, zur Konzentration und zwingt, Echtes von Unechtem zu scheiden und sich mit dem Wesentlichen einer Sache ernsthaft zu befassen. Nicht nur beim Mädchen-, auch beim Jungenturnen ist eine stärkere Verbindung zu den übrigen Fächern, vor allem zu den rein musischen spürbar. Im Spielturnen der Grundschule ergibt sich diese natürliche Verbindung von selbst, aber auch bei den älteren Jahrgängen ist die geistig-seelische Durchdringung des rein Körperlichen eine Notwendigkeit, denn sie ist das beste Mittel gegen den „technisch-materialistischen Sportgeist“ und bewirkt ein besseres Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, eine neue Atmosphäre des persönlichen Umganges. Es wird wohl nicht bestritten, daß die Vermassung auch manche Gebiete des Sportes bereits erfaßt hat und daß eine Umkehr nur möglich ist, wenn in der Schule eine andere Sportgesinnung — vielleicht im Jahn'schen Sinn — anerzogen wird. Wir sind auf dem Wege. Die örtliche Formung der Bundes-Jugend-Spiele und die Spiele in ihren vielfachen Anwendungen bieten hierzu die besten Möglichkeiten.

„Die vordringlichste Aufgabe des Schulsportes ist, dem Bewegungsbedürfnis des Kindes Betätigungsmöglichkeiten zu geben und die Freude an der Leibesübung zu wecken.“ Das Tummeln und Spielen in frischer Luft ist der beste Helfer und der gegebene Ausgleich für unsere „Sitzkinder“. Eine gute Leibeserziehung kann und darf nicht von Hallen und hergerichteten Sportstätten abhängig sein, sondern wird, in erster Linie durch die Persönlichkeit des Erziehers geprägt.

J. Kukces



40

Wiederaufbau beider Systeme auf einem Grundstück einer besonderen Lösung bedurfte. Mit den Planungsarbeiten wurde das städt. Hochbauamt betraut. Das Grundstück in seiner ursprünglichen Länge von 160 m und Breite von 40 m gestaltete die Planungsarbeiten jedoch äußerst schwierig. Um eine annehmbare Lösung zu finden, mußte das Wohnhaus auf dem Grundstück von Kempkens an der Geeststraße sowie ein Teil des Gärtnergeländes von Lohmann an der Kaiserstraße dazu erworben werden. Erst nachdem diese Käufe getätigt waren, war die Möglichkeit für eine großzügige Planung nach dem Gemischtsystem für Geschloß- und Pavillonbauten gegeben.

Der Entwurf sah die Errichtung eines 2-geschossigen Flügelbaues mit 8 Klassen, eines Pavillonbaues mit 4 Klassen, einer Turnhalle sowie eines Aulagebäudes im Pavillonstil vor. Durch eine spätere Umplanung der Aula in das Dachgeschoß des 2-geschossigen Flügelbaues konnte das ursprünglich geplante Aulagebäude für 4 weitere Klassen gewonnen werden.

Die Fertigstellung der Planungsunterlagen und die im Anschluß hieran mit den maßgeblichen Regierungsstellen geführten Verhandlungen hatten die baldige schulaufsichtsbehördliche Genehmigung zur Folge. Nach den hierauf sofort getroffenen Vorbereitungen für die Durchführung der Bauarbeiten, der Ausschreibung und Einholung von Angeboten über Erd-, Maurer- und Betonarbeiten konnte schon im September 1950 mit dem ersten Spatenstich begonnen werden. Zuvor wurde in der Zeit von Februar bis August 1950 die Entrümmung des Geländes und der Abbruch der noch bestehenden Mauerreste vorgenommen. Unter der Leitung des städt. Hochbauamtes gingen nun Zug um Zug die Erdarbeiten, denen die Maurer-, Beton-, Zimmerer-, Installations- und alle weiteren Arbeiten folgten, schnell vonstatten, so daß die einzelnen Bauten schon im Februar 1951 gerichtet wurden. Störungen ergaben sich während der Bauzeit durch den Streik der Fliesenleger sowie durch eintretendes Frostwetter, welches eine Verzögerung in der Fertigstellung der Gebäulichkeiten zur Folge hatte. Nach Wiederaufnahme und emsiger Fortführung der Bauarbeiten wurde das Hauptgebäude mit seinem Pavillonbau und der Turnhalle Ende März 1952 fertiggestellt und am 17. April 1952, verbunden mit einer würdigen Einweihungsfeier, seiner Bestimmung übergeben.

Im einzelnen ist zu dem gesamten Bau folgendes zu berichten: Große geräumige Klassen im Erd- und Obergeschoß werden durch große Stahlfenster vollständig hell- und lichtdurchflutet. Jede Klasse hat ihren eigenen Gruppen- und Garderobenraum. Moderne Vierergruppentische und Drehstühle sowie große Wandschiebetafeln und Langwandtafeln schmücken die Klassenräume. Geräumige Flure dienen als Pausenhallen für die Schulkinder bei schlechten Witterungsverhältnissen. Breite Treppenaufgänge sichern den reibungslosen Verkehr. Neben den Klassen sind auch die Räume für Lehrmittel, Lehrer und den Schulleiter in angemessener Größe berücksichtigt und mit dem modernsten Mobiliar ausgestattet. Das Dach-

Ein ehemaliger Schüler berichtet:

Ein väterlicher Pädagoge

Zu den Erinnerungen aus meiner allerersten Schulzeit gehört die eindrucksvolle Persönlichkeit des Direktors Boehm von der evangelischen Schule auf der Geest. Ich sehe ihn noch vor mir mit seinem grauen spitzen Bärtchen, den Oberkörper leicht nach vorn geneigt unter den auf dem Rücken verschränkten Händen. So ging er wohl auf dem Schulhof auf und ab, wenn ihm sein Amt in den Pausen ein wenig Zeit ließ. Er gehörte nicht zu den Lehrern, die durch eiserne Strenge, polternde Lautstärke oder allzu rasche Handgreiflichkeit sich Respekt und Gehorsam zu verschaffen suchten, denn doch brachten wir ihm wohl die meiste Achtung und am selbstverständlichen Gehorsam entgegen. Seinem bestimmten, aber nie scharfen Wort fügten wir uns, und in seiner Gegenwart erlaubten wir uns keine Ungehörlichkeiten. Wenn ich mich heute frage, woher das wohl gekommen sein mag, dann tritt mir seine tiefe Herzensgüte vor Augen, die nicht zu verwechseln war mit Weichlichkeit oder Nachgiebigkeit oder gar billiger Anbiederung an Sprache und Lebensart des jungen Menschen. Seine Güte war Liebe in jener väterlichen Stärke, wie nur die Bibel sie kennt und uns vor Augen führt. Er liebte uns Kinder, und darum kannte er uns und leitete uns und litt mit uns. Er konnte uns biblische Geschichten erzählen wie keiner sonst. Er lebte mit und aus der heiligen Schrift. Das spürte man ihm an in seiner Ruhe, in seinem Ernst, in seiner Güte und in seiner Zucht. So steht er noch heute vor mir mit seinen leuchtenden Augen, die für uns Kinder das beredteste Zeugnis waren von einem Leben, das reich begnadet war.

Lic. Helmut Scheler

Der Wiederaufbau der evangelischen Volksschule an der Geeststraße

Die evangelische Schule an der Geeststraße, die am 20. Oktober 1879 als einklassiges Schulhaus mit der damaligen Bezeichnung „Schule Ob der Geest“ ihre Tore öffnete und im Laufe der Jahre nach und nach durch den weiteren Anbau von 5 Klassenräumen zu einem 6-klassigen Schulgebäude angestiegen war, wurde in der Nacht vom 21. zum 22. 5. 1944 durch Spreng- und Brandbomben zerstört. Die Zerstörung war derart, daß von dem stehengebliebenen Mauerwerk infolge starker Risse und der Baufälligkeit für einen Wiederaufbau nicht das Geringste mehr verwandt werden konnte und das gesamte Gebäude somit dem Abbruch verfallen mußte.

In gleicher Weise war auch die auf demselben Grundstück stehende 8-klassige katholische Volksschule der totalen Zerstörung verfallen, so daß der

41

geschoß enthält neben einer vierräumigen Hausmeisterwohnung die schon vorstehend erwähnte Aula, die einer stattlichen Anzahl von Personen Platz bietet. Eine im Kellergeschoß errichtete Kochküche mit Speiseraum, Vorratskammer und Putzraum bietet den Schülerinnen die Erlernung des Kochunterrichts an den modernsten Küchengeräten.

Der im Anschluß an das Hauptgebäude errichtete Pavillonbau enthält 4 Klassen, und zwar je 2 Klassen für die Gemeinschaftsschule und die katholische Schule. Anschließend daran reihen sich die Klosettanlagen für Jungen, Mädchen und die Lehrerschaft. In der weiteren Folge befinden sich der Brauseraum, Turnlehrer- bzw. Arzt- und die große Turnhalle mit dem Geräteraum und einer Zuschauertribüne.

Die Turnhalle ist als Stahlskelettbau errichtet und gehört mit ihren Ausmaßen von 34x14 m und ihrem großzügigen Ausbau zu den modernsten Hallen von Westdeutschland. Sie kann für alle Sportarten, insbesondere Hallenhandball, Basketball, sowie sonstige Ball- und Tennisspiele verwandt werden und verfügt über einen reichhaltigen Gerätepark. Durch riesenhohes Fenster ist die ganze Halle vollständig lichtdurchflutet. Die zu den sportlichen Veranstaltungen erforderlichen Gymnastikwiesen sind der Turnhalle vorgelagert.

Längs der Kronprinzenstraße ist im Anschluß an die Turnhalle der vorstehend erwähnte Pavillonanbau mit 4 Klassen für die katholische Schule erstellt.

Die gesamten Schulbauten einschl. der Turnhalle sind mit schmunken Grünflächen sowie den mit einer roten Mörteldecke versehenen Schulhöfen umgeben und heben so das ganze Niveau des gesamten Gebäudekomplexes. Den Abschluß des Schulgrundstücks gegen die Kaiserstraße bildet eine sauber angelegte Pergola.

Das Bauwerk wurde nach dem modernsten Stil errichtet, hat weit über die Grenzen des Kreises hinaus Aufsehen erregt und war das Ziel zahlreicher Besichtigungen von Vertretern der Behörden, Regierung, Sportgemeinden und sonstiger Interessenten.

Eine starke Beachtung fand ein über den Schulneubau angefertigtes Modell, welches in einer Ausstellung über Schulneubauten in Düsseldorf zur Schau gestellt wurde.

Folgende Firmen waren an dem Neubau
und der Einrichtung der Schule beteiligt:

Architektur und Bauleitung:	Installation:
Stadtbauamt Rheinhausen	J. Steinhaus, Rheingoldstraße
Stadtbaurat Weberbartold	G. Kroppen, Krefelder Straße
Mauer-, Putz- und Stuckarbeiten:	W. Schmelter, Kronprinzenstraße
G. Horstern, Geeststraße	E. Heinen, Kaiserstraße
M. Prinzen, Martinstraße	Heizung:
R. Huppertz, Deichstraße	F. Haase sen., Friedrich-Alfred-Str.
A. Schuck, Essenberger Kirchweg	

43

Zimmerarbeiten:

W. Moberz, Schulstr.
E. Herrmann, Krefelder Str.

Licht und Kraft:

R. Beranek, Kaiserstr.

Anstrich und Verglasung:

Wallhof & Schichtel, Werthausen Str.
F. Peckhaus jun., Friedrich-Alfred-Str.

Schreinerarbeiten:

H. Klapdohr, Kronprinzenstr.
F. Leonhard, Bismarckstr.
H. Teutenberg, Beguinenstr.

Gärtnerische Anlagen:

H. Bendmann, Trompet

Dachdecker-Arbeiten:

E. Hackenberg, Günterstr.
R. Dillenardt, Geeststr.

Wandbekleidung:

G. Willemsen, Siegfriedstr.
J. Fahr, Homburg

Platten- und Bodenbelag:

J. Fahr, Homburg
Vereinigte Steinwerke, Kupferdreh

Schlosserarbeiten:

K. Germer & Sewekow, Eduardstr.
A. Lamberti, Karlstr.
Firma Neckels, Krefeld

Ausstattung und Dekoration:

B. Bernards, Atroper Str.
F. Schulten, Hochheimer Str.

Schulmöbel:

Firma Hering, Westönnen b. Soest
Firma Casala, Lauenau (Deister)

Gasheizung und -Herde:

Burger Eisenwerke, Herborn (Dillkreis)

Turngeräte:

Firma Meyer, Hagen i./Westf.
Firma Wiese, Hamburg
Firma Erhard, Rotenburg o. d. Tauber
Firma Uppenkamp K. G. Atroper Str.

Warum „Geest“ - Schule?

(aus „Unsere Heimat“, Mitteilungen des Verkehrs- und Heimatvereins Rheinhausen)

Ein im Stadtteil Friemersheim liegender Straßenzug zwischen Kaiserstraße und Kronprinzenstraße heißt Geeststraße. Sie liegt in der Flur „Auf'm Geiß“ und ist nach dieser benannt. Später erhielt die Straße den Namen „Op de Geest“. Aber schon nach kurzer Zeit wurde der Straßenzug in Geeststraße umbenannt.

Entgegen der Schreibweise in der Kataster-Urkarte von 1830 wird die Flur heute noch von Alteingesessenen „Gees“ genannt, „Eck gonn nor de Gees, die Schöll (Schule) leht op de Gees“ usw., wobei das Doppel-ee mehr zum ää anklingt. Die mundartliche Bezeichnung „Gees“ ist wohl für das Gebiet der ehemaligen Grafschaft Moers als die älteste anzusehen. Hätte der betr. Vermessungsbeamte, der mit der Aufmessung unseres engeren Heimatgebietes beauftragt war, s. Zt. die mundartlichen Namen in die Katasterwerke eingetragen, wäre der Nachwelt ein größerer Dienst erwiesen worden als mit der vermeintlich richtigen Übersetzung der Flurnamen ins Hochdeutsche.

Die Gees in Friemersheim liegt vorwiegend am Rande eines Höhenrückens, der von den Straßenzügen Kronprinzenstraße teilweise, Viktoriastraße teilweise, Windmühlenstraße teilweise, In den Bänden teilweise, Am Geisbusch und Bachstraße eingeschlossen wird. Bemerkenswert ist, daß zwei um-

schließende Seiten, und zwar die Bachstraße und Kronprinzenstraße (teilweise), alte Überschwemmungsrinnen sind. Obgleich die Gees ansteigend ist, wird die höchste Stelle des Höhenrückens „Auf'm Schrofert“ genannt. Hierbei ist die Tatsache interessant, daß der Boden „Auf'm Schrofert“ etwas besser ist als in der Geesflur. Letztere hat überwiegend Kiesboden mit den Bodenklassen 6—8, während der Boden „Auf'm Schrofert“ mehr sandig als steinig ist und den Klassen 4—5 angehört. Die Flur „Auf'm Schrofert“ hatte um die Jahrhundertwende noch einige Holzbestände aufzuweisen. Die Deutung des Namens Gees ist somit bereits gegeben: ansteigendes bzw. höher gelegenes, mageres Gelände, welches vorwiegend sandig und steinig ist. Schrofert bedeutet soviel wie hoch, hart oder rauh. Auch dieses Gelände ist für den Landwirt weniger begehrenswert.

Zu erwähnen ist, daß der frühere, am Rande der Gees liegende Tümmermannsche Hof am Ausgang der Rheingoldstraße heute noch im Volksmunde Geeshof und der ehemals dem Gehöft angrenzende Busch „Geesboosch“ (Geesbusch) genannt werden, während die mitten in der Flur stehende Mühle (im Kriege zerstört worden) selten mit Geesmühlen bezeichnet wurde, wohl deshalb, weil sie erst 1872 erbaut worden ist.

Der vorerwähnte Geesbusch (Busch an der Gees) hat der Straße „Am Geisbusch“ seinen Namen gegeben, so daß sich hierzu weitere Erläuterungen erübrigen. Die Flur „Am Geisbusch“, die sich neben der Flur „Auf'm Geiß“ erstreckt, liegt ebenfalls auf ansteigendem Gelände an einer ehemaligen Überschwemmungsrinne (Grabenniederung).

H. Cleef

